

Kinder Kinder

Nr. 32 – Äthiopien

kinder
not
hilfe

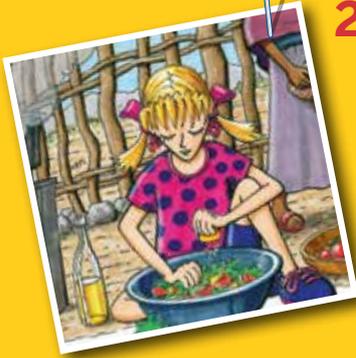


Abenteuergeschichte: Robinson
und die verkaufte Schwester

- › Thema: Kinderarbeit
- › Länderinfo
- › Aktionsvorschläge

Inhalt

2 Abenteuergeschichte:
**Robinson und
die verkaufte
Schwester**



8 Länderinfo:
**Äthiopien –
Land und Leute**



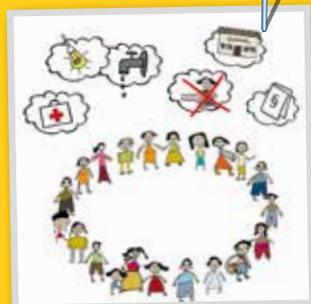
14 Aktionsseiten:
**Rezepte und
Bastelideen**



22 Thema:
**Armut in
Äthiopien**



24 Abeba, 6 Jahre:
**So sieht mein
Tag aus**



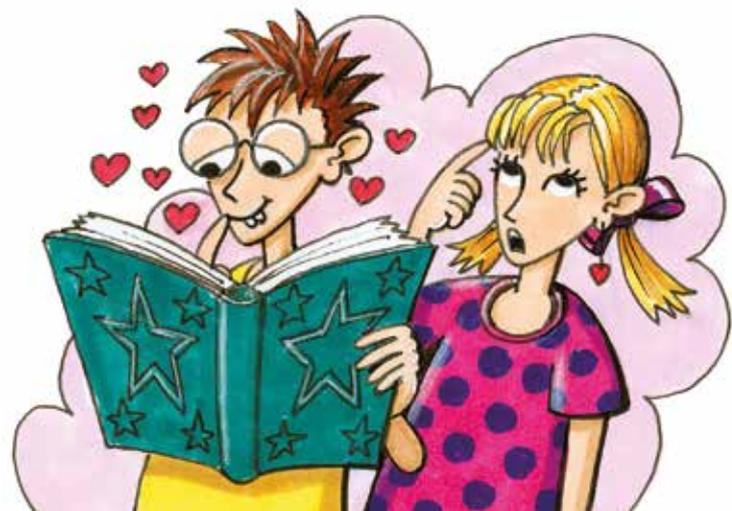
26 Das Projekt der
Kindernothilfe

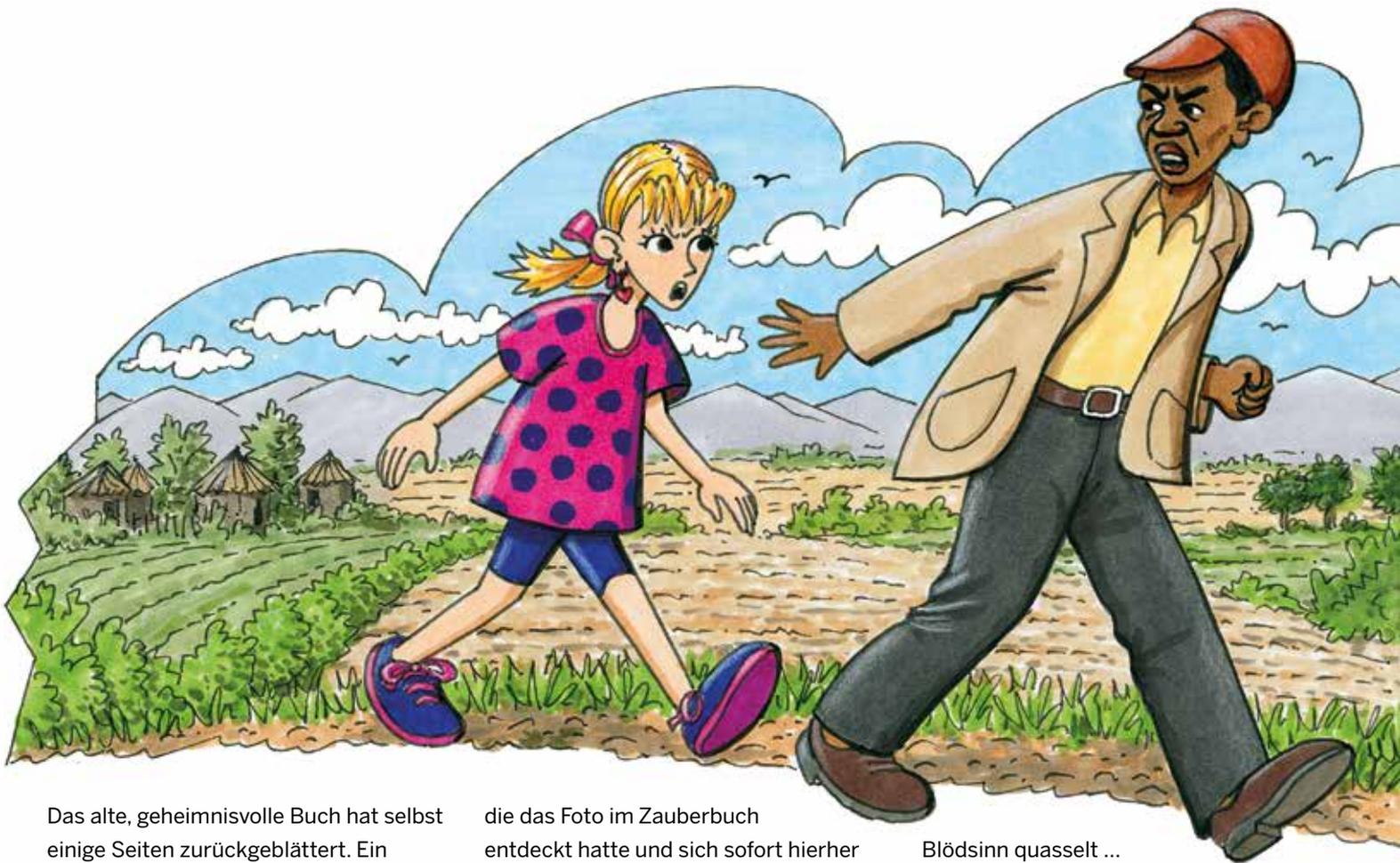
Robinson und die verkaufte Schwester

Text: Gunhild Aiyub
Illustrationen: Peter Laux

Robinson ist elf Jahre alt und geht in die fünfte Klasse. Er heißt natürlich nicht wirklich so – seine Freunde haben ihm diesen Spitznamen verpasst. Was er am liebsten macht? Reisen mit dem Zauberbuch. Er hat dieses geheimnisvolle, dicke alte Buch in einer Truhe auf dem Dachboden gefunden. Es erzählt Bildergeschichten aus der ganzen Welt. Aber nicht wie ein gewöhnliches Buch! Denn wenn Robinson sich ein Foto anschaut und er es sich ganz fest wünscht, zaubert ihn das Zauberbuch in dieses Bild hinein.

Oh nee, Robinson träumt schon wieder von Xareni (sprich: Schareni) ...! Tina verdreht die Augen. Auf seiner Zauberbuchreise nach Guatemala (siehe Kinder, Kinder 31) hat ihr Bruder sich verknallt. Jetzt glotzt er ständig wie ein verliebtes Mondkalb auf Xarenis Foto im Zauberbuch. Er hat versucht, es zu fotografieren, damit er nicht immer auf den Dachboden steigen muss – aber das funktioniert beim Zauberbuch nicht! Jetzt liegt er schon wieder zusammengerollt auf dem alten Sofa. Offenbar ist er eingeschlafen.





Das alte, geheimnisvolle Buch hat selbst einige Seiten zurückgeblättert. Ein großes Foto zeigt eine Mutter, mehrere Kinder und einen Mann, die vor einem kleinen runden Häuschen mit Strohdach stehen. Der Mann, Unterhändler Ato Girma, hat seine Hand auf die Schulter eines kleinen Mädchens namens Ayana gelegt und hält in der anderen Hand ein Bündel Geldscheine. Die Kleine hat die Hände vors Gesicht geschlagen. Ato Girma will sie kaufen und an eine andere Familie weiterverkaufen, damit sie dort arbeitet.

Ein Unterhändler ist stinksauer

In Äthiopien ist Ayanas Verkauf schiefgegangen. Der Unterhändler, der sie zu ihrer neuen Familie, für die sie arbeiten sollte, hätte bringen sollen, ist wütend. Jetzt muss er der anderen Familie erklären, warum er ihre neue Arbeitskraft nicht mitbringt. Und er muss das Geld zurückgeben, das er für den Verkauf des Mädchens bekommen hat. Auf einmal knallt etwas neben ihm auf den Boden. Der Mann springt erschrocken in die Luft springt. „Sorry“, keucht das Mädchen. Es ist Tina,

die das Foto im Zauberbuch entdeckt hatte und sich sofort hierher hat zaubern lassen. „Ich hatte es eilig. Hallo, Ato Girma, wo ist denn Ayana?“ Der Mann braucht einige Minuten, um sich zu fangen. Er starrt nach oben, nach hinten, nach rechts und nach links. Er schließt die Augen und schüttelt sich. Als er sie wieder öffnet, ist dieses blonde Mädchen immer noch da. Er räuspert sich. „Ihre Mutter wollte sie doch nicht verkaufen, weil sie krank ist“, sagte er mürrisch und starrt Tina an. „Und wer um alles in der Welt bist du? Woher kennst du meinen Namen? Woher weißt du, dass ich Ayana kaufen wollte?“

„Äh ... ich bin Tina, eine entfernte Verwandte von Ayana“, sagt Tina. Du meine Güte, was rede ich denn da, denkt sie bei sich.

„Ah ja, eine Verwandte“, sagt der Mann grinsend, „klar, das sieht man! Ihr könntet Zwillingsschwestern sein!“ Tina wird rot im Gesicht. „Äh ... das kommt daher, dass meine Uroma ..., also die hat damals einen Äthiopier geheiratet, das war der ... der Onkel dritten Grades von ... äh ... von Ayanas Opa. Deshalb hab ich eine hellere Haut und blonde Haare.“ Auweia, gut dass ihre Familie nicht hört, was sie hier für einen

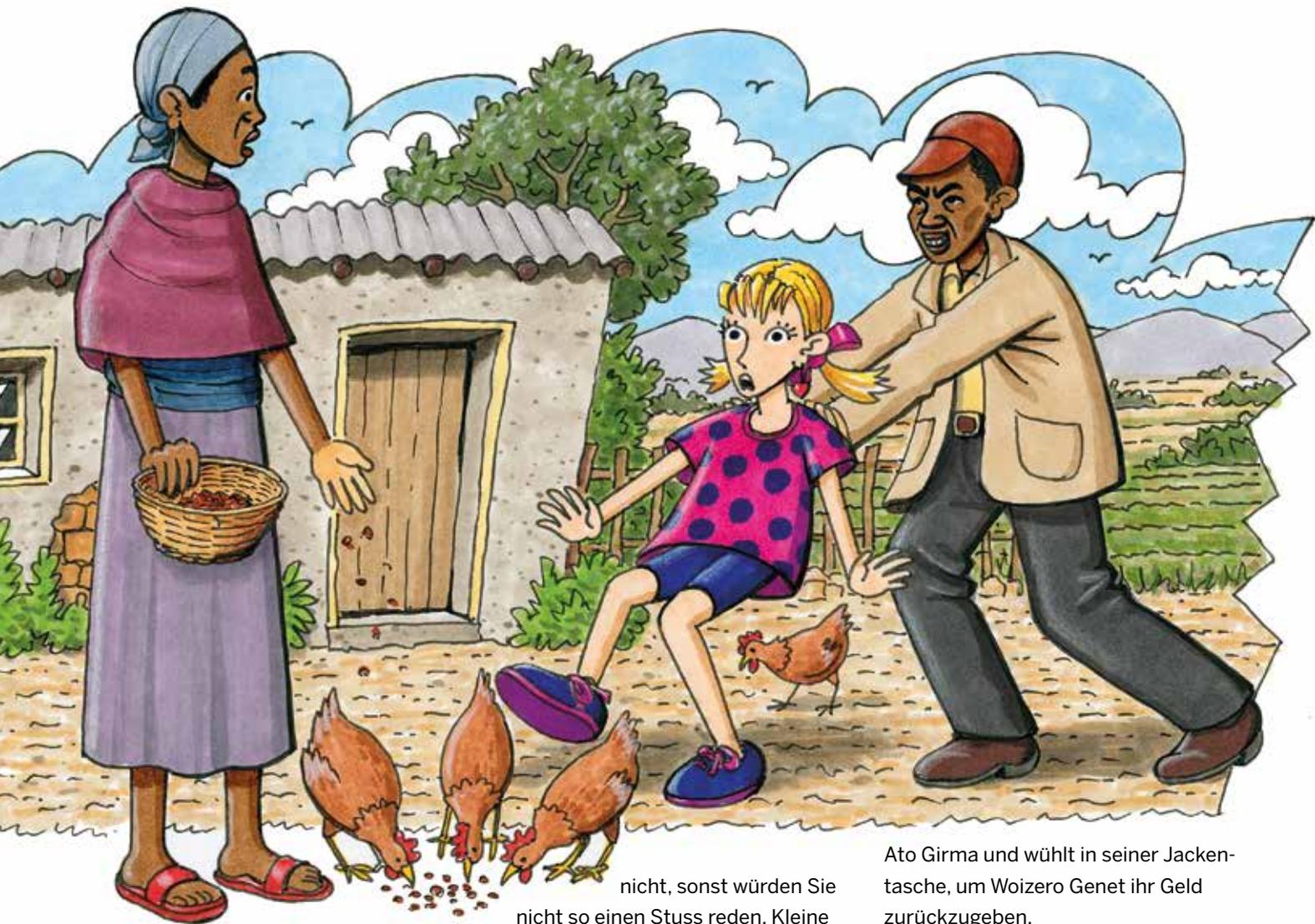
Blödsinn quasselt ...

Der Mann hat sich wieder in Bewegung gesetzt, und Tina geht einfach mit. Sie will von ihm wissen, wie es möglich ist, dass Kinder gekauft werden wie ein Möbelstück. Auf Trampelpfaden geht es über Kuhweiden und an Gemüsefeldern vorbei.

„Verschwinde!“, schnauzt der Mann Tina zwischendurch immer wieder an. „Hau ab!“

Tina geht jemandem auf die Nerven

Als Ato Girma feststellt, dass er Tina nicht loswird, bleibt er stehen. „Wir helfen uns hier gegenseitig“, keift er. „Ayanas Familie ist arm, sie hat keine Tiere, keine Felder, aber viele Kinder, und es gibt nie genug Essen, um alle sattzumachen. Die Familie von Ato Birhane hat Kühe und Ziegen, ein paar Gemüsefeldern, aber nur wenige Kinder, und die schaffen die ganze Arbeit nicht. Also kauft die reichere Familie der armen ein Kind ab. Wir nennen diese Kinder Qenja.“ „Aber ...“, fällt Tina ihm ins Wort. „Ayana bekommt in ihrem neuen Zuhause genug zu essen“, fährt er schnell



und laut fort, um Tina zu übertönen, „und ihre Eltern haben jetzt etwas Geld und ein Kind weniger, um das sie sich kümmern müssen.“

„Aber ...“

„Das machen wir hier schon seit Ewigkeiten so“, schreit Ato Girma. Dieses freche Mädchen geht ihm total auf die Nerven. „Und wer bist DU eigentlich, dass du uns sagen willst, das sei schlecht! Wir finden das alle sehr gut!“

„Das stimmt überhaupt nicht!“ Zwei Frauen mit Taschen voller Bücher und Hefte, die schon seit geraumer Zeit in ihrer Nähe stehen und einfach zugehört haben, mischen sich plötzlich ein: „Wir sind Lehrerinnen, und wir finden das überhaupt nicht gut! Kinder sollen bei ihren Familien bleiben und nicht arbeiten müssen, sondern zur Schule gehen! Wie kannst du nur Kinder kaufen und verkaufen?“

„Ha, sehen Sie“, schreit Tina und stampft mit dem Fuß auf. „Haben Ihre Eltern Sie eigentlich auch verkauft? Bestimmt

nicht, sonst würden Sie nicht so einen Stuss reden. Kleine Kinder aus ihren Familien zu reißen, arbeiten zu lassen ... unfassbar, in die Schule gehen sie wahrscheinlich auch nicht, stimmt's? Wie viele Kinder haben Sie denn schon verkauft in Ihrem Leben? Schämen sollten Sie sich ...“

Ato Girma sieht aus, als würde er gleich platzen. Er geht immer schneller, aber Tina bleibt ihm auf den Fersen. Da tauchen die Dächer eines Dorfes auf. Vor einem Haus füttert eine Frau gerade ihre Hühner. Ato Girma lässt die Schultern hängen. Was er der Frau sagen muss, wird ihr nicht gefallen, und ihm geht ein gutes Geschäft durch die Lappen.

Tina schlägt es die Sprache

„Selam, Woizero Genet (guten Tag, Frau Genet)“, begrüßt er sie und schüttert ihre Hand. „Wo ist Ayana?“, fragt sie. „Wir hatten doch vereinbart, dass sie ab heute für uns arbeitet.“

„Äh ... Ayana ist ... äh ... krank“, stottert

Ato Girma und wühlt in seiner Jackentasche, um Woizero Genet ihr Geld zurückzugeben.

Aber dann kommt ihm auf einmal eine geradezu unglaubliche Idee! Ehe Tina weiß, wie ihr geschieht, schubst er sie nach vorne und verkündet freudestrahlend: „Aber ich habe einen Ersatz mitgebracht. Tina ist älter und kräftiger als Ayana und wird ab heute für euch arbeiten!“

Erfreut stellt er fest, dass es dem Mädchen endlich mal die Sprache verschlagen hat. Eilig verabschiedet er sich und macht sich aus dem Staub. Der Frau bleibt der Mund offenstehen. „Was war das denn?“, fragt sie verblüfft. Misstrauisch schaut sie Tina von Kopf bis Fuß an. „So, du sollst also für uns arbeiten?“, fragt sie zweifelnd. „Ich dachte, wir helfen einem armen Mädchen, nicht zu verhungern. Du siehst aber gar nicht arm aus, und am Verhungern bist du ganz sicher nicht. Du bist nicht von hier. Kannst du überhaupt kochen? Kannst du Injera machen? Kennst du dich mit Kühen aus? Na, wo du schon mal hier bist und Ato Girma mit

unserem Geld verschwunden ist, müssen wir es wohl oder übel mit dir versuchen. Als erstes müssen die Kühe von der Weide geholt werden – du gehst hinter dem Dorf eine halbe Stunde Richtung Osten, dann siehst du sie schon – drei schwarze und zwei weiße. Danach bereitest du das Abendessen vor. Es gibt noch Injera und Wot von heute Morgen, du musst nur noch den Salat machen.“ Okay, denkt Tina, den Salat wird sie vielleicht noch hinkriegen. Aber was ist Injera? Und wie hieß das andere – Wat? Sie kann nur Pudding kochen und Zitronenkuchen backen ... Sie ist doch erst neun! Und Ayana wäre erst sechs gewesen! Und dann noch Kühe??? Das konnte ja heiter werden ...

Drei Kühe wollen kein „Leckerchen“

Tina marschiert los. Sie kommt sich vor wie in einem Albtraum. „Zauberbuch, BITTE, hol mich zurück!“ Irgendwann sieht sie die Kühe. Richtige, echte, große Kühe. Je näher sie kommt, umso größer kommen sie ihr vor. Und sie haben so große Hörner! Sie ist ein Stadtkind, sie hat Angst vor Kühen! Die Tiere blicken kurz auf, als Tina näherkommt, und grasen weiter. Ja und jetzt?, denkt sie verzweifelt.

„Hallo Kühe, kommt mit mir nach Hause, da gibt es Leckerchen!“ Ihre Freundin lockt ihren Kater immer mit Leckerchen, wenn er abends nicht ins Haus kommen will. Die Kühe schlagen mit den Schwänzen nach den Fliegen und grasen weiter.

„Lecker, lecker!“, schreit Tina. Sie stellt sich in sicherer Entfernung hinter die Kühe und wedelt mit den Armen. „Los, ab nach Hause.“ Die hintere Kuh blickt über ihre Schulter, muht kurz und frisst weiter. Tina zuckt ängstlich zusammen. Sie fragt sich, was die kleine Ayana jetzt wohl gemacht hätte. Bestimmt hätte sie sich nicht so angestellt.

„Es gibt Leckerchen im Stall, kommt schnell mit mir!“

Plötzlich stehen zwei Kinder neben ihr. „Leckerchen?“, fragt der Junge und schüttelt sich vor Lachen.

„Ich weiß nicht, wie ich die Kühe nach Hause kriegen soll“, heult Tina verzweifelt. „Ich hab heute erst angefangen, und ich kann überhaupt nichts. Ich weiß nicht, was Injera ist, und ich war noch nie so nah bei einer Kuh!“

„Du siehst aus, als kämst du aus der Stadt“, sagt das Mädchen. „Bist du tatsächlich eine Qenja?“

„Mich hat ein wildfremder Mann verkauft“, schluchzt Tina. „Dabei bin ich nur zu Besuch hier!“

„Wir helfen dir!“, sagen die Kinder. „Wir sind übrigens Gebremichael und Abeba, und wir sind auch Qenjas. Wir müssen unsere Kühe ebenfalls zurücktreiben. Warte hier, wir kommen mit ihnen vorbei, und dann gehen wir gemeinsam zurück.“ Tina putzt sich die Nase. Sie ist so froh, die beiden getroffen zu haben. Nach wenigen Minuten trotten sechs Kühe über die Wiese auf sie zu. Gemeinsam mit Tinas Kühen schlagen sie den Weg zum Dorf ein.

Gebremichael und Abeba quetschen Tina aus, woher sie kommt und was sie hier macht. Sie antwortet ausweichend; die Geschichte vom Zauberbuch würde ihr sowieso keiner glauben. Tina fragt den beiden Löcher in den Bauch über ihr Leben als Qenja. Sie sind erst

sieben und neun Jahre alt, aber sie arbeiten schon so viel. Abeba erklärt Tina, dass Injera ein Fladenbrot ist, das alle Leute auf dem Land täglich essen. Abeba geht die Zutaten für dieses Brot und jeden einzelnen Schritt mit Tina durch, aber die weiß, dass sie keinen einzigen Fladen zustande kriegen wird.

Eine Soße ist scharf

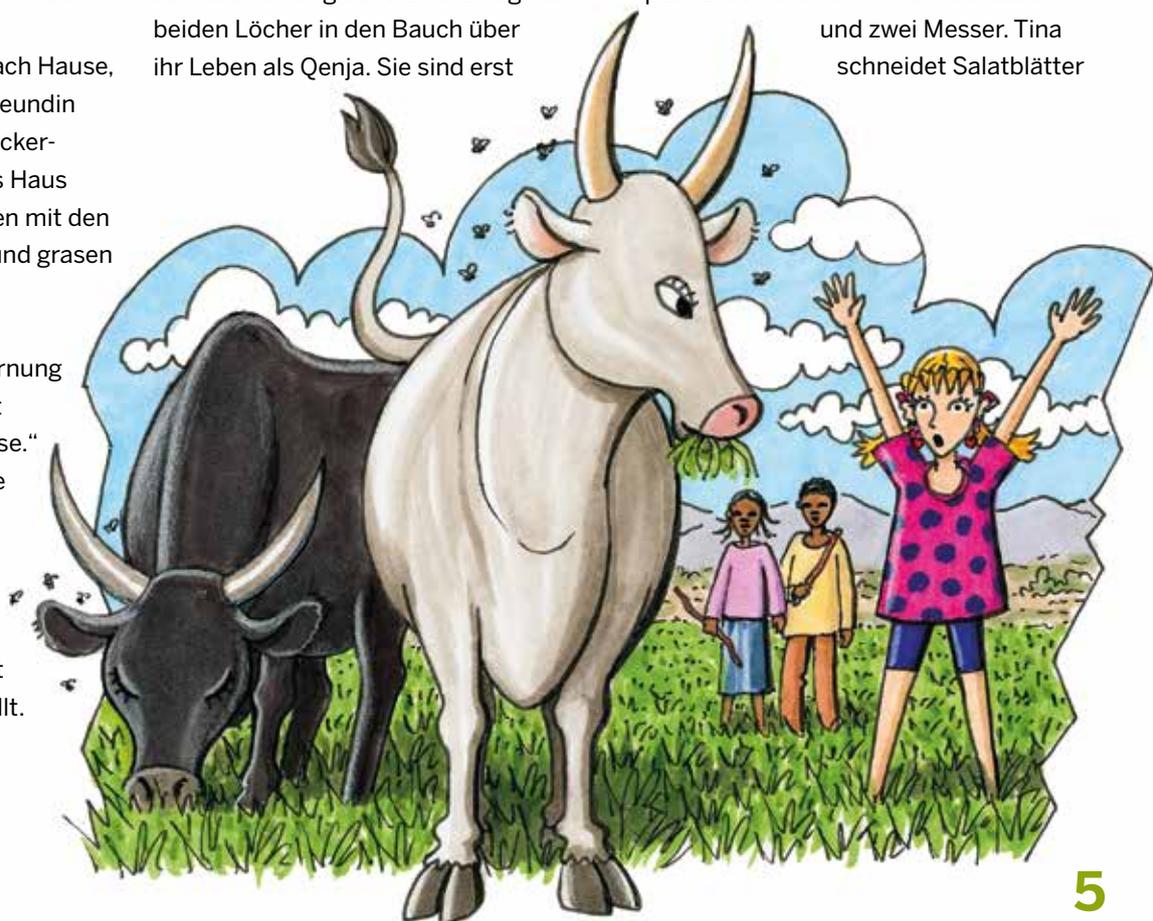
Im Dorf verabschieden sich die beiden von ihr. Wozero Genet wartet schon auf sie in einem Raum, der an das Haus angebaut wurde – die anderen Wände bestehen aus dicken Ästen, durch deren breite Ritzen man nach draußen schauen kann.

„Was hat das denn so lange gedauert?“, fragt sie gereizt. „Bereite das Essen vor, die Kinder sind da, und auch mein Mann ist vom Feld gekommen. Sie haben Hunger.“

„Und wo ist die Küche?“, fragt Tina mit banger Stimme.

„Mädchen, du stehst gerade in der Küche!“

Auf einem Metallgestell mit glimmender Holzkohle steht eine Art Metallstövchen, und darauf dampft ein Wasserkessel. Okay, das ist dann wohl der Herd, denkt Tina. Auf einem Regal stapeln sich ein paar Blechteller und Plastikschüsseln und zwei Messer. Tina schneidet Salatblätter





Ein Kanister schwappt über, und ein Teig wird klumpig

„Aufstehen, Qenja, Wasser holen!“ Tina schreckt aus dem Schlaf hoch. Die Sonne ist noch nicht aufgegangen, aber scheinbar müssen Qenjas früh raus. „An dem Brunnen bist du gestern vorbeigekommen, als du die Kühe geholt hast“, sagt Woizero Genet.

Schlaftrunken schnappt sich Tina den gelben Plastikkanister und torkelt aus dem Haus. An der Wasserstelle herrscht schon ein großer Andrang, Tina sieht nur Mädchen. Als sie ihren Kanister gefüllt hat, kann sie ihn kaum hochheben. Sie beobachtet, wie sich die anderen ihre Krüge oder Kanister auf den Rücken schnallen. Ah, dafür ist also der dünne Schal da, der an ihrem Kanister hängt. Sie hievt den

Kanister hoch, verrenkt sich, um ihn auf den Rücken zu ziehen und schreit erschrocken auf: Das Wasser schwappt heraus und ihr über den Kopf. Oh nee, sie hat vergessen, den Deckel zuzuschrauben ... Die anderen Mädchen lachen sich schlapp. Da fällt ihr ein, dass Robinson etwas Ähnliches passiert ist, als er nach Äthiopien gezaubert worden war. Beim zweiten Versuch helfen ihr zwei Mädchen.

„Danke schön“, sagt Tina und schwankt nach Hause. Der Kanister ist so schwer. Und das hätten sie der armen kleinen Ayana zugemutet?

Woizero Genet füllt Wasser in einen Kessel und setzt ihn auf das Stövchen. Die Kinder und ihr Vater sind inzwischen aufgestanden, gießen Wasser in einen Plastiknapf und waschen sich das Gesicht.

„Den Teig habe ich schon angesetzt“, sagt Woizero Genet, „weil du sicher noch nie Injera gemacht hast, oder?“ Sie stellt ihr die weiteren Zutaten hin und gibt Tina Anweisungen. Das Resultat ist ziemlich klumpig. Woizero Genet nimmt ihr die Schüssel weg und rührt selbst den Teig.

und Tomaten in eine Plastikschißel, gießt Öl und streut Salzdarüber und drückt eine halbe Zitrone darüber aus, wie sie es bei ihrer Mutter gesehen hat. Woizero Genet trägt einen großen Korb mit einem spitzen Deckel in eines der zwei Zimmer des Häuschens.

„Und wo ist das Besteck?“, fragt Tina. „Besteck?“, fragt die Frau kopfschüttelnd. „Du warst wohl zu lange in der Stadt, was? Wir essen mit den Händen!“ Zwei Kinder kommen in den Raum gestürmt – Nuro und Sinafikish –, ihr Vater, Ato Birhane, folgt ihnen. Alle bleiben wie angewurzelt stehen und starren Tina an.

„Das ist unsere neue Qenja“, sagt Woizero Genet. „Ich weiß nicht, was Ato Girma uns da angedreht hat, ich fürchte, sie wird überhaupt keine Hilfe sein ...“ Sie lüftet den Deckel, darunter kommt ein großer Teller zum Vorschein, der mit einem grauen, feuchten Fladen ausgelegt ist. Ah, das muss Injera sein, denkt Tina. Auf dem Fladen sind dicke Klekse Gemüse und rote Soße. Alle setzen sich auf Hocker rund um den Korb, reißen mit den Fingern ein Stück Injera ab und

fahren damit durch die Soße. Vorsichtig macht Tina es nach.

„Huuuuuh! Die rote Soße ist aber scharf!“, japst sie. „Aber lecker!“ „Hast du etwa noch nie Wot gegessen?“, fragt Ato Birhane erstaunt.

„Nein, nur normale Tomatenschosche“, schmatzt Tina undeutlich und leckt sich die Finger ab. Sinafikish kommt kaum zum Essen – die Kleine mit den vielen Zöpfen kann ihren Blick nicht von Tina abwenden.

Nach dem Essen melkt Woizero Genet die Kühe. Tina und Sinafikish waschen ab.

Draußen ist es pechschwarz geworden; es gibt keine Straßenlaternen und keine erleuchteten Fenster im Dorf. Die Mädchen und Nuro legen sich auf ein Bett, die Eltern auf das andere. Tina weint leise vor sich hin. Sie hat Heimweh und Angst vor morgen. Das Bett ist hart, weil es keine richtige Matratze gibt, und alle drei liegen unter einer Decke. Sobald sich einer bewegt, werden die anderen wach. Der Vater schnarcht, die Kühe muhen, irgendwo bellt ein Hund. Erschöpft schläft Tina ein.



Dann gießt sie ihn auf eine schwarze Platte auf einem runden Herd, der von unten mit Feuerholz geheizt wird. „Ich sehe schon, bei dir müssen wir ganz vorne anfangen, du kannst ja gar nichts“, stöhnt sie.

Die Familie isst, dann gehen Nuro und Sinafikish zur Schule und ihr Vater aufs Feld.

„Kann ich mit in die Schule gehen?“, fragt Tina hoffnungsvoll.

Die Mutter schnappt nach Luft. „Du bist eine Qenja. Wozu brauchst du eine Schule? Du spülst jetzt, fegst den Boden und bringst die Kühe auf die Weide. Aber nicht wieder so trödeln wie gestern, hörst du? Wir haben heute große Wäsche, da musst du mir helfen.“

Ein Kuhschwanz hängt in der Luft

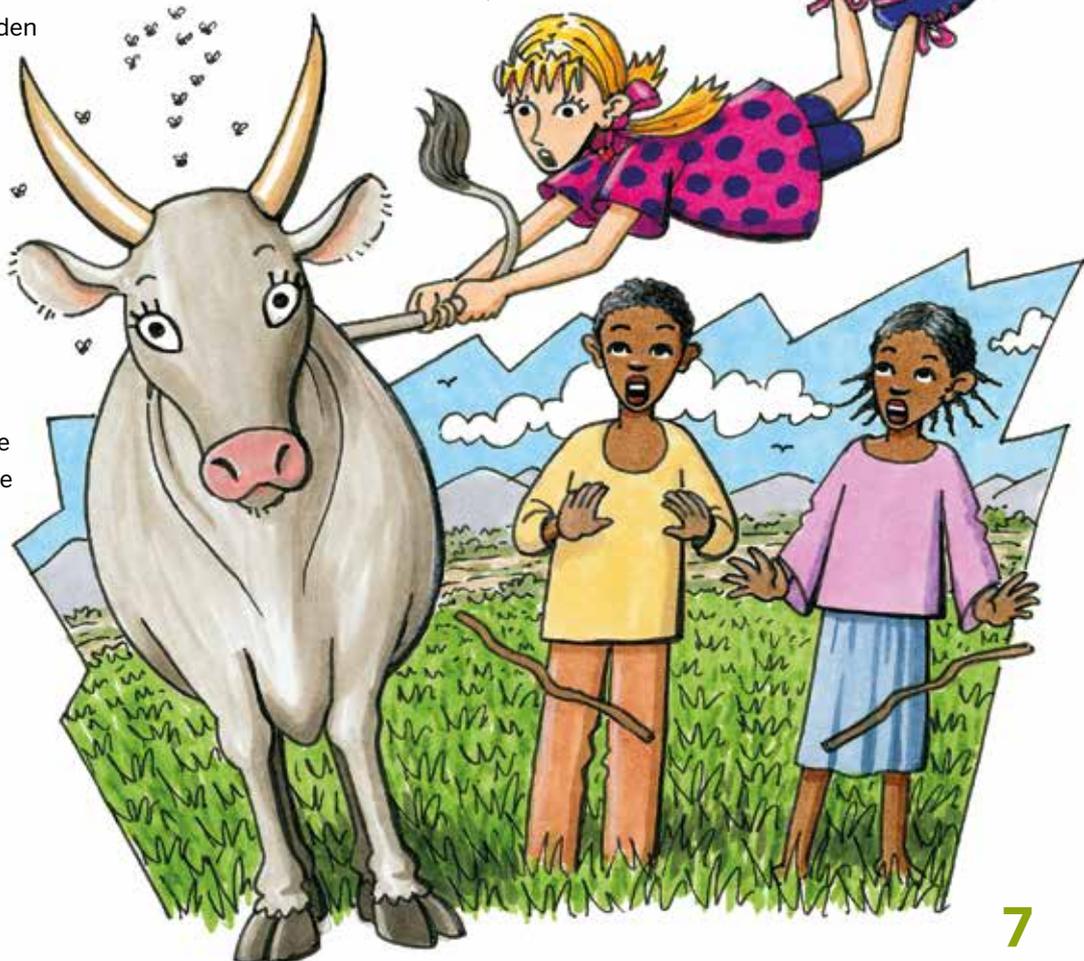
Tina tritt in den Stall. Und wie soll sie die Kühe dazu bewegen, ihr auf die Weide zu folgen? Aber kaum öffnet sie den Verschluss, da stürzen die fünf auch schon nach draußen und traben durchs Dorf. Sie freuen sich offenbar auf die Weide. Tina rennt hinterher.

Am Dorfausgang trifft sie ihre beiden Freunde vom Vortag wieder. Gemeinsam gehen sie zur Weide. Auf einmal ertönt ein lautes Pfeifen.

Oh nee, denkt Tina, das Zauberbuch holt mich zurück.

„Moment!“, schreit sie. „Noch nicht!“ Ohne nachzudenken, greift sie nach dem nächsten Gegenstand, der vor ihrer Nase ist, und das ist ausgerechnet ein Kuhschwanz.

„Danke für eure Hilfe!“, ruft Tina. Sie schwebt bereits über dem Boden, krallt sich aber immer noch am Kuhschwanz fest. Die Kuh macht Bocksprünge, um sich zu befreien. Eine Windböe fegt über die Weide;



die Tiere schießen panikartig auseinander. Tina lässt den Schwanz los. „Macht's gut! Ich wünsche euch, dass ihr ... bald ... nicht ... mehr ... ar...bei...ten müüüüü...!“

Und weg ist sie. Zurück bleiben zwei Kinder, die wie versteinert mit offenem Mund nach oben starren.

Zu Hause auf dem Dachboden knallt sie neben dem Sofa auf die Holzdielen. „Was? Wie? Xareni (Schareni), ich komme!“ Robinson springt schlaftrunken auf und fuchtelt mit den Händen herum.

„Mensch, Junge, bleib mal locker“, kichert Tina.

„Ach, du bist das!“ Robinson sinkt enttäuscht aufs Sofa.

„Vielen Dank, das ist ja eine tolle Begrüßung. Ich muss dir was erzählen, ich war in Äthiopien und bin tatsächlich verkauft worden. Kannst du dir das vorstellen? Und ich musste Essen machen und spülen und hab die Kühe auf die Weide getrieben, und ich hatte erst Angst, aber dann haben mir ...

Robinson fallen die Augen zu. Das Ende von Tinas Wortschwall bekommt er nicht mehr mit. 

Äthiopien

Äthiopien ist **der älteste unabhängige, heute noch bestehende Staat Afrikas** und einer der ältesten Staaten der Welt. Das östliche Afrika wird auch „die Wiege der Menschheit“ genannt – das soll bedeuten, dass hier die ersten Menschen gelebt haben. 1974 fand man in Äthiopien Knochen einer 25-jährigen Frau, die vor über 3 Millionen Jahren gelebt hat. Sie wird übrigens „Lucy“ genannt.

Der Name „Äthiopien“ kommt von dem griechischen Wort „Aethiops“. Das bedeutet „Mensch mit sonnenverbranntem Gesicht“.

Die **Hauptstadt** ist Addis Abeba. Der Name bedeutet in der Sprache Amharisch „Neue Blume“. Hier leben rund 2,7 Millionen Menschen.



Foto: Sabine Fischer/© Kindernothilfe

Die Felsenkirchen von Lalibela

Lalibela ist eine heilige Stadt im Nordosten Äthiopiens. Auf 2.600 Meter Höhe haben vor mehr als 800 Jahren unbekannte Handwerker elf mehrstöckige Kirchen in den roten Stein gemeißelt. Die Gebäude wurden aus einem einzigen Felsblock geformt. Wahrscheinlich wurde insgesamt 100 Jahre an den Kirchen gebaut. Heute zählen sie zum Weltkulturerbe der UNESCO. Diese Auszeichnung bekommen Bauwerke oder Naturschönheiten, die so einzigartig sind, dass sie vor dem Untergang bewahrt werden müssen.

Die äthiopisch-orthodoxe Kirche ist **eine der ältesten christlichen Kirchen der Welt**. Von 100 Äthiopiern sind 63 Christen (äthiopisch-orthodox, evangelisch), 34 Muslime und 3 Anhänger anderer Religionsgemeinschaften.



Foto: Wikimedia Commons/Jan Manu

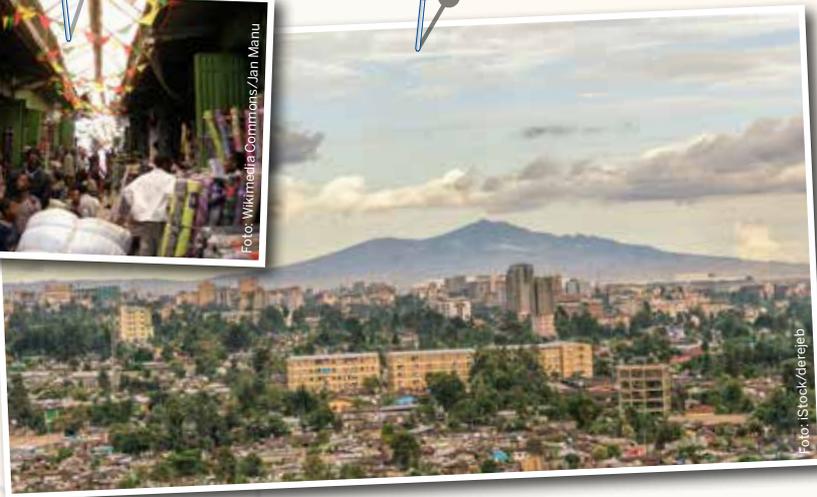


Foto: iStock/dereleb

Äthiopien ist ein „**Vielvölkerstaat**“: Die rund 108 Millionen Menschen (Deutschland: rund 81 Millionen) gehören 90 verschiedenen Völkern an. Die größten Gruppen bilden die Oromo und die Amharen. In Äthiopien gibt es – anders als in Deutschland – mehr junge als alte Menschen. Die Menschen in Äthiopien werden im Durchschnitt 63 Jahre alt (Deutsche 81 Jahre).

Äthiopien



0-14 Jahre

43 %



15-64 Jahre

54 %



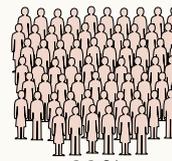
65 Jahre und älter

3 %

Deutschland



13 %



66 %



21 %

Die offizielle **Landessprache** ist Amharisch, eine Sprache, die eine andere Schrift hat als Deutsch. Die Handelssprache ist Englisch. Dann gibt es noch die Regionalsprachen Orominya, Tigrinya, Somali und mehr als 70 weitere Sprachen.

In Äthiopien zahlt man mit **Geld**, das Birr heißt:

1 Birr = 0,03 Euro

1 Euro = 32,05 Birr (Stand: August 2019)

Birr ist das amharische Wort für Silber.

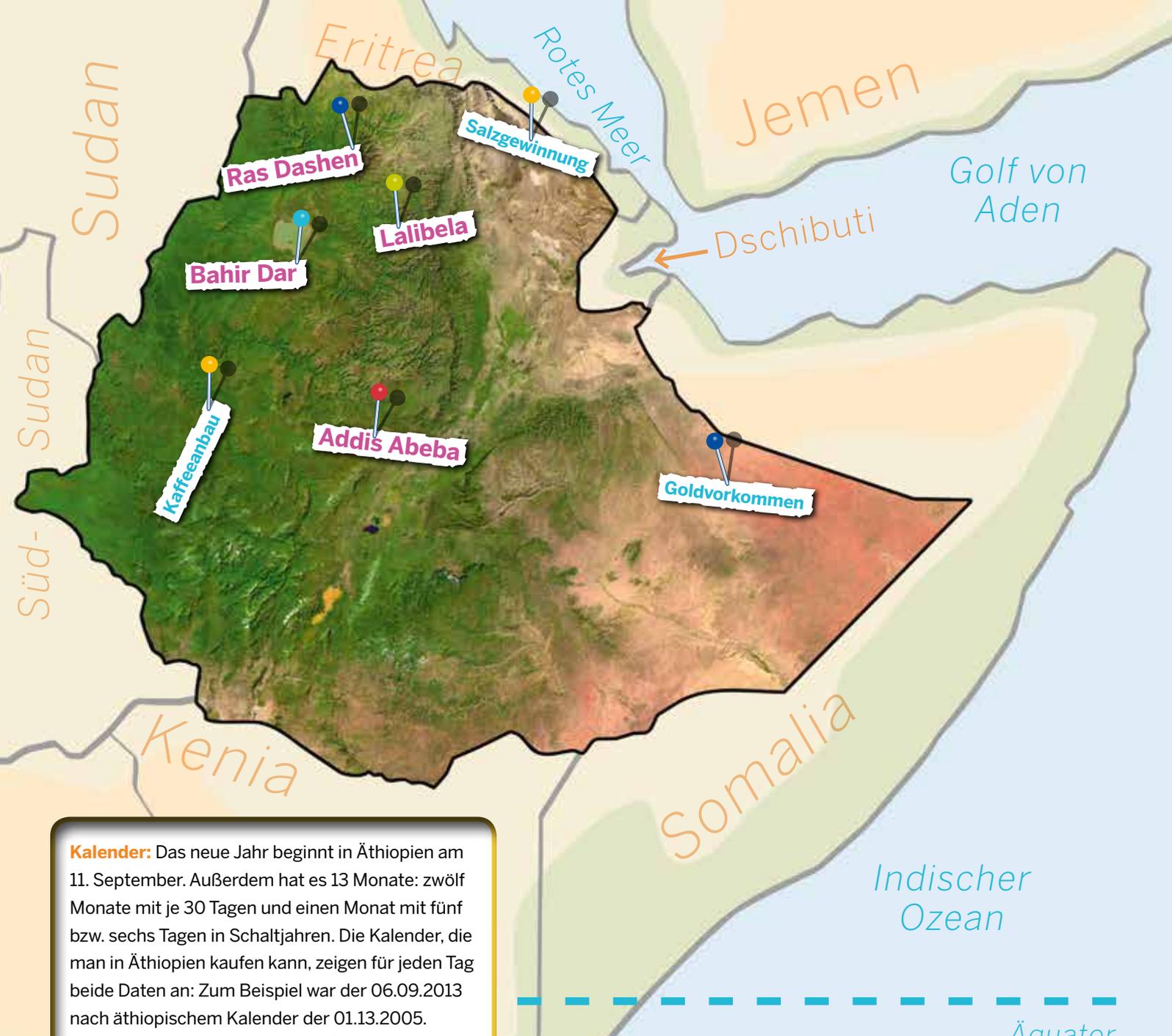
Die Münzen heißen Santim.

Fotos: Wikimedia Commons/Marc Baronnet/Raf24



Foto: Malte Prau/© Kindernothilfe

Quellen: <https://www.dol.gov/agencies/ilab/resources/reports/child-labor/ethiopia>, World Popular Review 2019, Volkszählung 2007, Auswärtiges Amt 2019, World Factbook 2018, www.nabkal.de/kalrech8.html



Kalender: Das neue Jahr beginnt in Äthiopien am 11. September. Außerdem hat es 13 Monate: zwölf Monate mit je 30 Tagen und einen Monat mit fünf bzw. sechs Tagen in Schaltjahren. Die Kalender, die man in Äthiopien kaufen kann, zeigen für jeden Tag beide Daten an: Zum Beispiel war der 06.09.2013 nach äthiopischem Kalender der 01.13.2005. Auch die Tageszeiten werden in Äthiopien anders berechnet: 0 Uhr ist für Äthiopier dann, wenn die Sonne aufgeht, und das wäre nach unserer Zeitrechnung 6 Uhr. Das heißt, dass es mittags nach äthiopischer Zeit 6 Uhr ist.

ጊዜ ሰዓት		Monat 12/13 2005					AUGUST / SEP. 2013	
እ	ሰ	ጥ	ረ	ሐ	ኀ	ቀ	ቀ	ቀ
Sun	Mon	Tue	Wed	Thu	Fri	Sat		
			፩ 7	፪ 8	፫ 9	፬ 10		
			፭ 11	፮ 12	፯ 13	፰ 14	፱ 15	፳ 16
			፷ 18	፳፩ 19	፳፪ 20	፳፫ 21	፳፬ 22	፳፭ 23
			፳፮ 25	፳፯ 26	፳፰ 27	፳፱ 28	፳፻ 29	፳፻፲ 30
			፳፻፲፮ 1	፳፻፲፱ 2	፳፻፳ 3	፳፻፳፩ 4	፳፻፳፪ 5	፳፻፳፫ 6
			፳፻፳፬ 8	፳፻፳፭ 9	፳፻፳፮ 10			

Äthiopien liegt am „Horn von Afrika“ – wenn ihr euch die Landkarte anschaut, seht ihr, dass der Kontinent im Osten tatsächlich ein „Horn“ hat. Es ist **das höchst gelegene Land in ganz Afrika**: Ungefähr die Hälfte seiner Fläche liegt über 1.200 Meter hoch. Der höchste Berg ist der Vulkan Ras Dashaen (4.620 m). In den Tälern ist die Landschaft wüstenartig.



Wohnen: Die meisten Äthiopier leben auf dem Land. Sie wohnen zusammen mit ihren Tieren in kleinen runden Häusern, die sie „**Tukul**“ nennen. Die Wände sind aus Erde und Stroh, das Dach ist strohgedeckt.

Strom: Äthiopien gehört zu den Staaten, die weltweit den wenigsten Strom verbrauchen. Immer noch kochen viele Frauen auf einem „**Drei-Steine-Ofen**“. Geheizt wird hauptsächlich mit Holz, Holzkohle und Kuhmist. In kleinen Dörfern gibt es keinen Strom.

Foto: Dieter Kohl/© Kindernothilfe



Wald: Früher gab es viel Wald in Äthiopien. Durch die Bäume wurden die Felder vor Regen und Wind geschützt. Doch die Menschen haben die **Wälder abgeholzt**, weil sie Weideflächen für ihr Vieh sowie Holz zum Heizen brauchten. Heute ist nur noch ein kleiner Teil des Landes bewaldet. In der Regenzeit wird jedes Mal fruchtbarer Boden weggeschwemmt. Dadurch ernten die Menschen jedes Jahr weniger.

Schule: Von 100 Kindern, die zur Grundschule gehen müssten, kommen nur 71 auch wirklich zum Unterricht. Etwa die Hälfte bleibt bis zum Ende der Grundschule. Viele Kinder haben **keine Zeit, zur Schule zu gehen**. Sie müssen arbeiten und mithelfen, Geld zu verdienen, damit ihre Familie überleben kann. Daher können sie später als Erwachsene nicht lesen und schreiben. Von 100 Jungen und Männern ab 15 Jahren haben nur 57 lesen und schreiben gelernt, von 100 Mädchen und Frauen ab dem Alter sogar nur 41.

Foto: Jakob Studnar/© Kindernothilfe



Kinder: In Äthiopien bekommen Frauen im Durchschnitt **5 Kinder**. Die Kinder sind die Altersversorgung der Eltern, da die meisten Äthiopier keine Rente und keine Versicherungen haben. Und da in Äthiopien immer noch Kinder an Hunger oder Krankheiten sterben, müssen die Frauen viele Söhne und Töchter bekommen, damit sie später im Alter jemanden haben, der sich um sie kümmert.

Essen: Das Nationalgericht der Äthiopier ist „**Injera**“ (sprich: Indschera) – ein großes rundes Fladenbrot (60-70 cm Durchmesser) aus einem hirseähnlichen Getreide, das „Teff“ heißt und in Europa unbekannt ist. Die Fladen werden in einer flachen Metallschale über dem Feuer gebacken. Dazu gibt es „**Wot**“ – eine sehr scharfe rote Soße aus Pfefferkörnern, Peperoni-Schoten, Muskatnuss und anderen Gewürzen.

Bei den Mahlzeiten sitzt man auf Holzstühlen um einen geflochtenen Korb, der als Tisch dient. Alle essen mit den Händen gemeinsam aus einer großen Schüssel.

Foto: Christoph Engel/
© Kindernothilfe



Arbeit: Die meisten Äthiopier arbeiten in der **Landwirtschaft** – Industrie gibt es nur wenig. Was sie anbauen, brauchen sie hauptsächlich für sich und ihre Familien: zum Beispiel Teff (eine Hirseart), Gerste, Weizen, Hirse, Mais, Ensete-Bananen und Hülsenfrüchte. Deutschland, Japan und Italien sind die Länder, die die meisten äthiopischen Produkte kaufen: hauptsächlich **Kaffee**, außerdem Leder und Lederprodukte, sogenannte Ölsaaten (das sind zum Beispiel Sesam, Sonnenblumenkerne und Kürbiskerne) sowie Gold- und Salzprodukte.

Fast die Hälfte aller Kinder zwischen 7 und 14 Jahren muss ebenfalls arbeiten, weil das, was ihre Eltern verdienen, nicht für die ganze Familie ausreicht. Für den Bedarf im ganzen Land bauen die Äthiopier in größerem Maß auch Baumwolle, Tabak und Wein an. Ins Ausland verkaufen sie vor allem **Kaffee**, der zum größten Teil von wild wachsenden Sträuchern in den Wäldern im Südwesten des Landes gewonnen wird.

Fotos: Christian Herrmann/
© Kindernothilfe



Foto: Christian Herrmann/© Kindernothilfe

Kinderheirat: Viele äthiopische Mädchen werden gegen ihren Willen schon mit **15 Jahren verheiratet!** Ihre Eltern erlauben das, weil sie arm sind. Ist eine Tochter erst einmal verheiratet, müssen Eltern sie nicht mehr versorgen. Eltern haben auch Angst, dass Töchter schwanger werden, ohne verheiratet zu sein. Also sorgen sie dafür, dass sie so früh wie möglich einen Mann bekommen. Äthiopien hat die UN-Kinderrechtskonvention unterschrieben – aber wenn Kinder verheiratet werden, ist das ein schwerer Verstoß gegen die Kinderrechte.



Kaffee ...

Äthiopien ist das Ursprungsland des Kaffees. Nach einer alten Legende sollen Hirten etwas Komisches bemerkt haben: Ziegen, die von einem Strauch mit weißen Blüten und roten Früchten gefressen hatten, waren bis in die Nacht putzmunter. Die übrigen Tiere der Herde waren abends müde.

Die Hirten berichteten den Mönchen eines nahe gelegenen Klosters von dieser Entdeckung. Die Mönche pflückten die kirschenartigen Früchte, kochten sie und tranken die Flüssigkeit. Plötzlich konnten auch sie bis spät nachts wach bleiben! In einer anderen Geschichte heißt es, der Hirte habe die rohen Kaffee-Früchte angewidert ins Feuer gespuckt, woraufhin ein angenehmer Geruch freigesetzt wurde. So entstand die Idee, die Früchte, also die Kaffeebohnen, zu rösten.

Von Äthiopien gelangte der Kaffee vermutlich im 14. Jahrhundert durch Sklavenhändler nach Arabien. Heute wird Kaffee in mehr als 50 Ländern angebaut.

... und Kaffee-Zeremonie

Die Kaffee-Zeremonie spielt eine wichtige Rolle im Alltag der Äthiopier und ist ein Zeichen von Gastfreundschaft.

Eine Frau streut frisch geschnittenes Gras auf den Boden und setzt sich auf einen niedrigen, dreibeinigen Hocker neben ein Holzkohlebecken. Damit es gut riecht, zündet sie Weihrauch an. Dann röstet sie die noch grünen Kaffeebohnen über dem Feuer. Wenn die Bohnen braun sind, zermahlt sie sie und rührt das Kaffeemehl in eine Kanne mit heißem Wasser. Der Kaffee wird aufgekocht und dann in einem dünnen Strahl aus ca. 30 cm Höhe in kleine Kaffee-Schälchen gegossen. Äthiopier trinken den Kaffee mit viel Zucker (auf dem Land mit etwas Salz), aber immer ohne Milch.

In vielen Gegenden findet die Kaffee-Zeremonie dreimal am Tag statt. Jeder Anwesende muss mindestens

drei Schälchen Kaffee trinken, alles andere wäre unhöflich, denn erst die dritte Runde bringt, laut Überlieferung, dem Haus des Gastgebers Segen.



Foto: Christoph Engel / © Kindernothilfe



Foto: Jakob Studnar / © Kindernothilfe



Foto: Jakob Studnar / © Kindernothilfe



Foto: Jakob Studnar / © Kindernothilfe



Foto: Jakob Studnar / © Kindernothilfe



Foto: Christian Herrmann / © Kindernothilfe



Foto: Frank Peterschneider



Foto: Andreas Figler / © Kindernothilfe

Äthiopien in Bildern



^ Äthiopien ist das höchst gelegene Land in Afrika. Foto: Frank Peterschröder



^ Riesengroße Kakteen
Foto: Karl Pfahler /© Kindernothilfe



^ Tukul – so heißen in Äthiopien die runden Häuser auf dem Land. Foto: Christian Herrmann



^ Pelikane auf dem Awassa-See
Foto: Daniela van Rūden /© Kindernothilfe



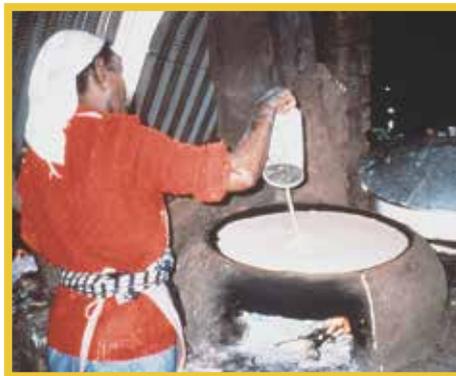
^ Die meisten Menschen arbeiten in der Landwirtschaft. Foto: Frank Peterschröder



^ Ein Markt in der Stadt Dire Dawa
Foto: Jakob Studnar /© Kindernothilfe



^ Kinder in einem Kindernothilfe-Projekt
Foto: Christian Herrmann /© Kindernothilfe



^ Eine Frau backt Injera.
Foto: Angelika Veddeler



^ Trockene Erdschollen in der Afar-Wüste
Foto: Angelika Böhling /© Kindernothilfe



^ Busbahnhof in Dire Dawa
Foto: Jakob Studnar /© Kindernothilfe



^ Eine katholische Kirche in Wukro
Foto: Götz Dieckmann



^ In Äthiopien sind viele dreirädrige Autorikschas unterwegs. Foto: Jakob Studnar /© Kindernothilfe

Aktionen

Alle Vorlagen gibt es auf der Kindernothilfe-Website für Kinder als Download: robinson-im-netz.de/basteltipps

Basteln: ein äthiopisches Dorf



◀ Unser Schülerpraktikant Emre hatte eine Menge Spaß beim Basteln der Tukuls.

Und so wird's gemacht:

- ▶ Aus der Wellpappe ein Rechteck (für die Türöffnung) ausschneiden, die kürzeren Seiten der Wellpappe zusammenkleben oder -tackern.
- ▶ Aus dem Tonpapier einen Kreis mit 16 cm Durchmesser (8 cm Radius) ausschneiden. Von diesem Kreis wiederum ein Viertel abschneiden.
- ▶ Aus dem Rest des Kreises kann man nun das Dach formen, indem man es an den Kanten zusammenklebt oder -tackert.
- ▶ Das Dach aufsetzen und mit Stroh bekleben. Wir haben dafür echte Strohhalme genommen und sie mit dem Griff einer Schere platt gewalzt, bis sie aufgeplatzt sind. So kann man sie besser auf das Dach kleben.
- ▶ Viele dieser Tukuls könnt ihr jetzt zu einem Dorf zusammenstellen.

Dafür brauchen wir pro Haus:

(die runden Häuser heißen in Äthiopien Tukul)

- ▶ braune Wellpappe (29 cm × 10 cm)
- ▶ festes Tonpapier in verschiedenen Farben (18 cm × 18 cm)
- ▶ Stroh, Gras, Heu, kleine Steine
- ▶ Schere, Kleber, Pinsel

Zwischen den Häusern könnt ihr die Fläche mit Stroh, Gras, Heu, kleinen Steinen und Spielzeugtieren (Ziegen, Kühe, Schafe) dekorieren. Ihr könnt die Tukuls auch auf ein großes Stück Pappe kleben, das ihr vorher bemalt oder beklebt habt.



Backen: Himbasha

(Äthiopischer Brotfladen)

Dafür brauchen wir:

- › 1 Tütchen Trockenhefe
- › 250 ml lauwarmes Wasser
- › 1 Prise Salz
- › 55 g Puderzucker – wer gerne süßes Brot mag, kann auch mehr nehmen
- › 500 g Mehl Hälfte Vollkorn/Hälfte normal
- › 2 TL Sesam (ungeschält)
- › Je 2 TL Kardamom und Koriander
- › 1 Ei
- › 80 ml Öl und Öl fürs Einfetten und Bepinseln
- › geschmolzene Butter



Fotos Gurnitid Ayub/© Kindermothilfe

Und so wird's gemacht:

- › Hefe in Wasser auflösen. Zucker hineinrühren und für 10 Minuten an einem warmen Ort gehen lassen, bis die Mischung Blasen wirft.
- › Salz, Sesam, Kardamom, Koriander, Mehl, Ei, Öl und aufgelöste Hefe hinzugeben und zu einem Teig vermischen.
- › Teig auf einer leicht bemehlten Fläche 5 Minuten lang kneten, bis er glatt ist. In eine gefettete Form legen, mit Folie abdecken und 1 Stunde an einem warmen Ort gehen lassen, bis er doppelt so groß ist.
- › Ofen auf 180 Grad vorheizen.
- › Den Teig in 2 Portionen aufteilen. Jede Portion zu einem 2 cm dicken runden Fladen ausrollen. Auf zwei gefettete Backbleche oder in zwei gefettete Springformen legen. Mit einem scharfen Messer von der Mitte nach außen 3 Kreise ziehen, dann den Teig sternförmig einritzen.
- › Mit Öl bepseln und 20 Minuten backen, bis die Fladen goldbraun sind.
- › Vor dem Servieren mit flüssiger Butter bestreichen.

Backen: äthiopisches Honigbrot

Dafür brauchen wir:

- › 250 ml Milch
- › 4 EL Wasser
- › 90 g Butter + etwas Butter zum Einfetten
- › 125 ml klaren Honig
- › 1 Ei
- › 1 EL gemahlener Koriander
- › 1 ½ TL Salz
- › ½ TL Zimtpulver
- › 1 Prise Nelkenpulver
- › 10 g Trockenhefe
- › 600-675 g Mehl

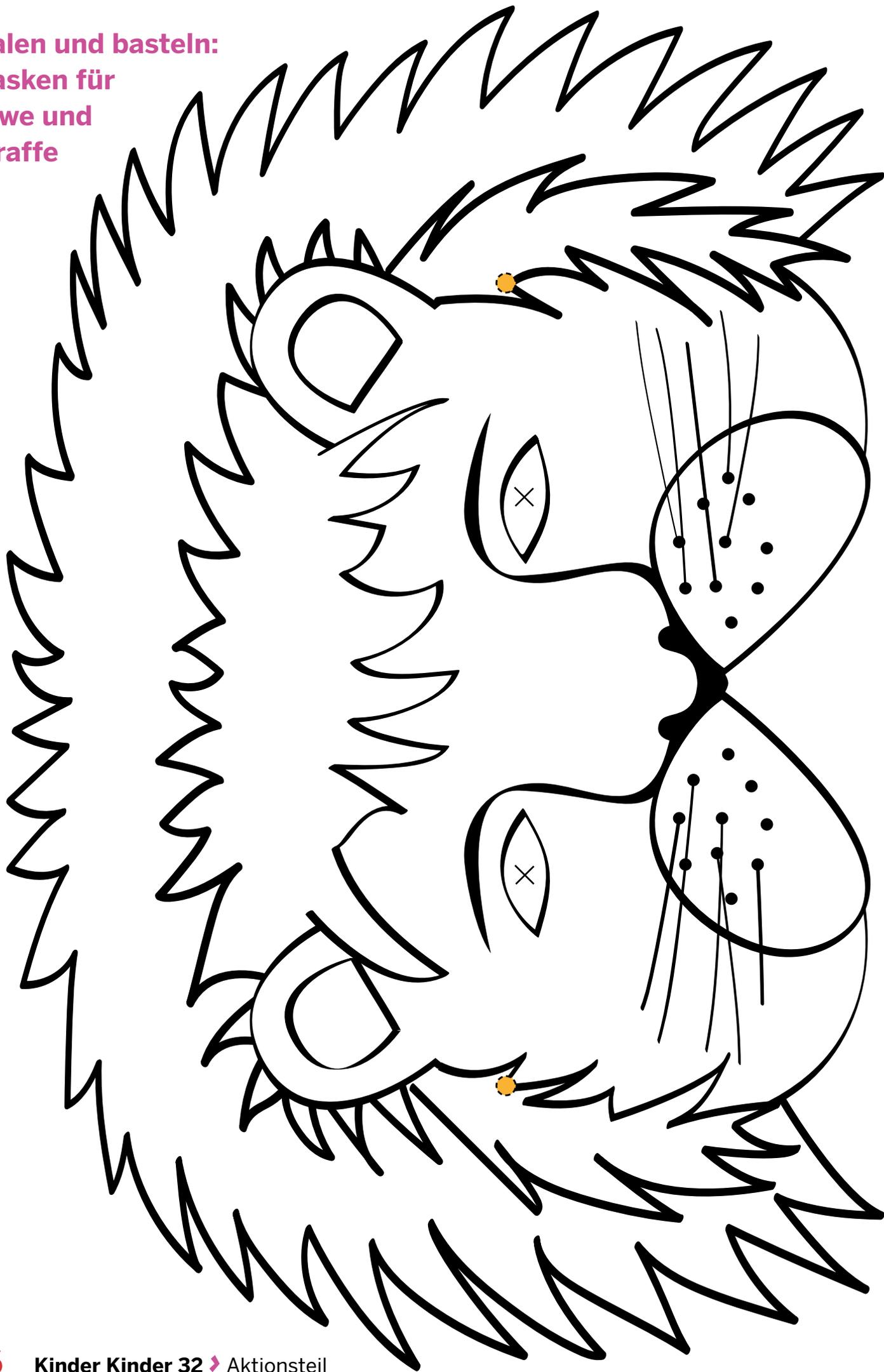
Und so wird's gemacht:

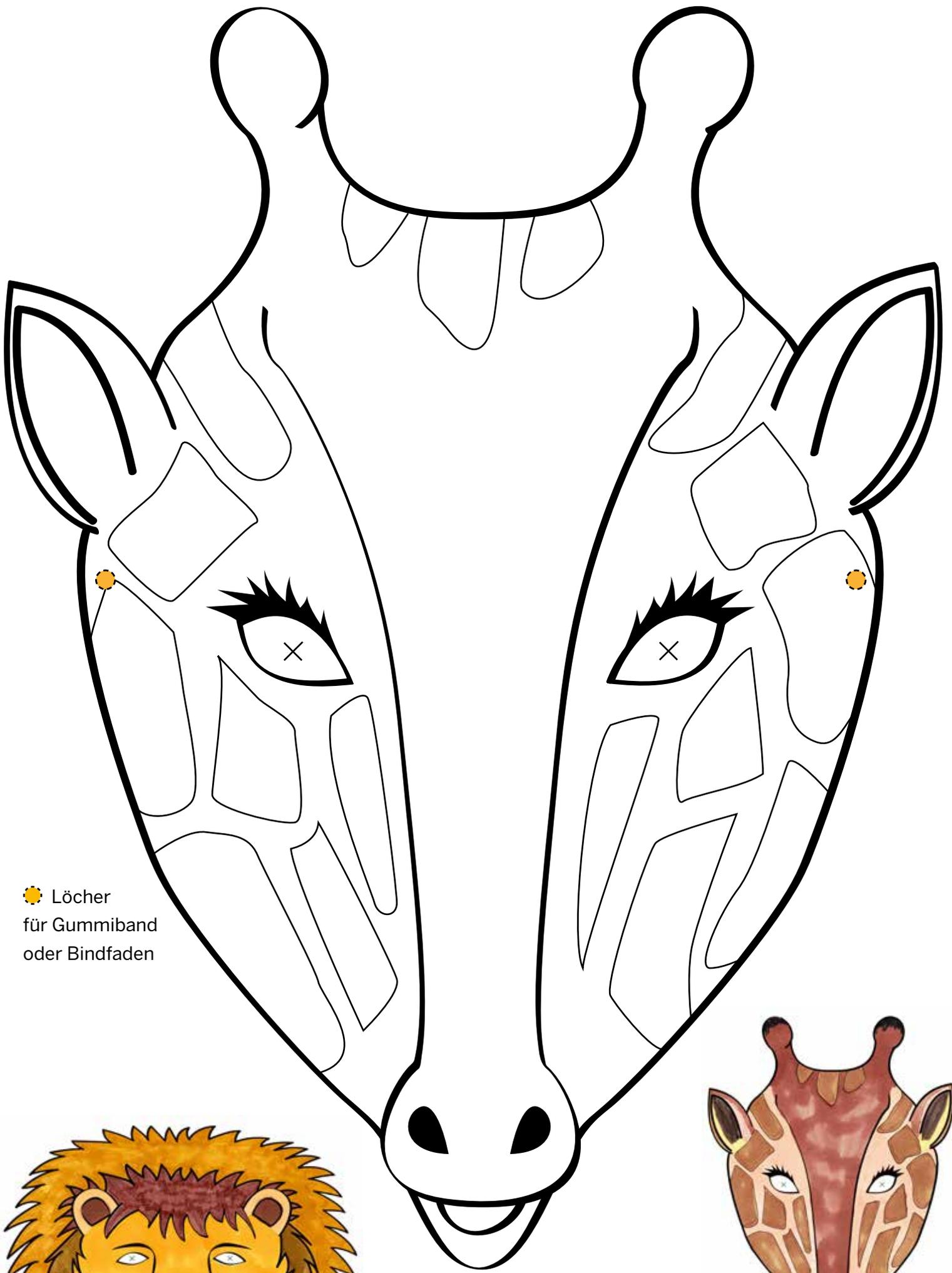
- › Milch und Wasser in einem Topf lauwarm erhitzen.
- › Butter in einem anderen Topf zerlassen.
- › Honig, Ei, Koriander, Salz, Zimt und Nelken vermischen.
- › Hefe und 600 g Mehl in eine Rührschüssel geben, eine Mulde in der Mitte formen, warme Milch, zerlassene Butter und die Honigmischung hinzufügen.
- › Kneten, bis der Teig glatt und elastisch ist, und ihn zu einer Kugel formen. Mehr Mehl dazugeben, falls der Teig zu klebrig ist.
- › Eine Schüssel mit Butter einfetten, die Teiggugel hineinlegen und zudecken.
- › Teig etwa 1 Stunde gehen lassen, dann fest schlagen und 1-2 Minuten kneten.
- › Teig zu einem Fladen formen, abdecken und gehen lassen, bis er doppelt so groß ist.
- › Backofen auf 150 Grad vorheizen, Brot auf der mittleren Schiene 50-60 Minuten backen, bis die Oberseite eine goldgelbe Kruste hat und die Unterseite beim Klopfen hohl klingt.
- › Das Brot abkühlen lassen.



Fotos Gurnitid Ayub/© Kindermothilfe

Malen und basteln:
Masken für
Löwe und
Giraffe





● Löcher
für Gummiband
oder Bindfaden



Äthiopien in Bildern



^ Zahlen lernen mit Flaschendeckeln
Foto: Malte Pfau / © Kindernothilfe



^ Diese Kinder der Afar-Nomaden warten mitten in der Wüste darauf, dass ihre Zeltschule aufgebaut wird. Foto: Roland Brockmann



^ Haus der Afar-Nomaden
Foto: Kindernothilfe-Partner / © Kindernothilfe



^ Die Kinder der Afar-Nomaden gehen in eine Zeltschule.
Foto: Frank Rothe



^ Wenn die Familien weiterziehen, transportiert ein Kamel die Schule. Foto: Roland Brockmann



^ Die Schauspielerin Natalia Wörner hat eine Zeltschule besucht. Foto: Frank Rothe



^ Kinder in einem Kindernothilfe-Projekt
Foto: Jakob Studnar / © Kindernothilfe



^ Ein äthiopischer Junge arbeitet als Kuhhirte.
Foto: Malte Pfau / © Kindernothilfe



^ Frauen einer Selbsthilfegruppe in einem Workshop
Foto: Jakob Studnar / © Kindernothilfe



^ Spielende Kinder in einem Kindernothilfe-Projekt
Foto: Malte Pfau / © Kindernothilfe



^ Schulkinder in einem Kindernothilfe-Projekt
Foto: Jakob Studnar / © Kindernothilfe



Malen: äthiopische Teller

Gewebte Gegenstände aus Gras oder Stroh spielen in Äthiopien eine wichtige Rolle. Schon junge Mädchen lernen, Körbe, Schüsseln und Teller zu weben. Von ihnen wird erwartet, dass sie später nach der Hochzeit diese Gegenstände mit in die Ehe bringen.

Hausfrauen verwenden Körbe zum Beispiel als Behälter für Getreide und für Brot oder dekorieren damit ihr Haus. Spezielle große Körbe mit Deckel dienen sogar als Tische: In die große Öffnung wird eine genauso große flache Schüssel gesetzt, die mit Injera ausgelegt wird. Obendrauf kommen Wot, Gemüse und Fleisch. Dann sitzt die Familie um diesen Korb herum, und alle essen mit den Händen aus dem Korb.

Ihr könnt die Muster der Schüsseln und Teller auf weißen Papptellern mit Filzstiften nachmalen – so wie es z. B. Marlene gemacht hat.

Marlene hat direkt zwei >
Hände voll Teller bemalt.
Foto: Sonja Thiemann

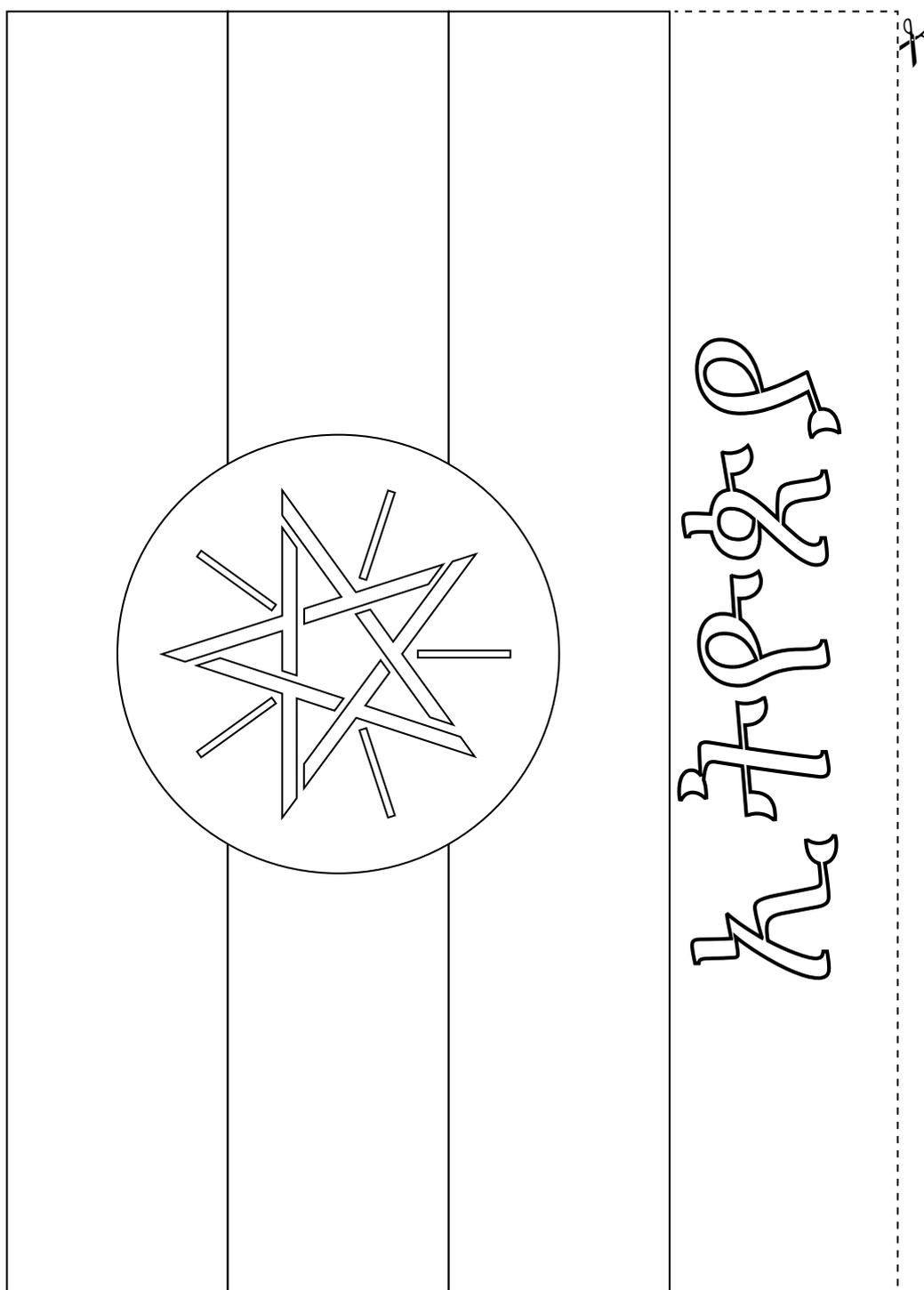


Malen: äthiopische Fahne

Die Vorlage kopieren, ausmalen,
ausschneiden und auf einen
Holzspieß kleben.



ኢትዮጵያ



Sprachkurs Amharisch



Foto: Christian Herrmann/© Kindernothilfe



Amharisch ist die Muttersprache der *Amharen* und außerdem die Zweitsprache sehr vieler anderer Äthiopier. Sie ist die bedeutendste Verkehrssprache Äthiopiens.

Begrüßung / Verabschiedung

- Hallo **selam**
- Guten Tag **indemin walatschu**
- Herzlich willkommen **aameseginaletu**
- Auf Wiedersehen! **dhinaa hun**

Einfache Unterhaltungen

- Wie geht es dir? **indeemineh**
- Es geht mir gut. **inee dehinaa negn**
- Danke **aameseginaletu**
- Bitte **ibaakih**
- Wie heißt du? **man libel?**
- Mein Name ist... **sime ... new**

Amharisch ist eine Silbenschrift: Zu jedem der 28 Konsonanten wird jeweils einer der sieben Vokale hinzugefügt, um einen Buchstaben zu formen. Zusammen mit diversen Sonderzeichen entstehen so 276 verschiedene Buchstaben. Kannst du deinen Namen auf Amharisch schreiben?

ሀ	ha	ሁ	hū	ሂ	hi	ሃ	hā	ሄ	hē	ህ	hē	ሆ	ho
ለ	la	ሉ	lū	ሊ	li	ላ	lā	ሌ	lē	ህ	hē	ሆ	ho
ሐ	h'a	ሑ	h'ū	ሒ	h'i	ሓ	h'ā	ሔ	h'e	ህ	hē	ሆ	h'o
መ	ma	ሙ	mū	ሚ	mi	ማ	mā	ሜ	mē	ህ	hē	ሆ	h'o
ሠ	ša	ሡ	šū	ሢ	si	ሣ	šā	ሤ	šē	ህ	hē	ሆ	h'o
ረ	ra	ሪ	rū	ሪ	ri	ራ	rā	ራ	rē	ህ	hē	ሆ	h'o
ሰ	sa	ሱ	sū	ሲ	si	ሳ	sā	ሴ	sē	ህ	hē	ሆ	h'o
ቀ	qa	ቁ	qū	ቂ	qi	ቃ	qā	ቄ	qē	ህ	hē	ሆ	h'o
በ	ba	ቡ	bū	ቢ	bi	ባ	bā	ቤ	bē	ህ	hē	ሆ	h'o
ተ	ta	ቱ	tū	ቲ	ti	ታ	tā	ቴ	tē	ህ	hē	ሆ	h'o
ቸ	tša	ቹ	tšū	ቺ	tši	ቻ	tšā	ቼ	tšē	ህ	hē	ሆ	h'o
ኀ	xā	ኁ	xū	ኂ	xi	ኃ	xā	ኄ	xē	ህ	hē	ሆ	h'o
ኀ	nā	ኁ	nū	ኂ	ni	ኃ	nā	ኄ	nē	ህ	hē	ሆ	h'o
አ	'a	አ	'ū	አ	'i	አ	'ā	አ	'ē	ህ	hē	ሆ	h'o
ካ	ka	ኪ	kū	ካ	ki	ካ	kā	ካ	kē	ህ	hē	ሆ	h'o
ኧ	x'a	ከ	x'ū	ኩ	x'i	ኪ	x'ā	ካ	x'e	ህ	hē	ሆ	h'o
ወ	wa	ወ	wū	ወ	wi	ወ	wā	ወ	wē	ህ	hē	ሆ	h'o
ዐ	'a	ዑ	'ū	ዒ	'i	ዓ	'ā	ዔ	'ē	ህ	hē	ሆ	h'o
ዘ	za	ዘ	zū	ዘ	zi	ዘ	zā	ዘ	zē	ህ	hē	ሆ	h'o
ዞ	ža	ዟ	žū	ዠ	ži	ዡ	žā	ዢ	žē	ህ	hē	ሆ	h'o
የ	ya	የ	yū	የ	yi	የ	yā	የ	yē	ህ	hē	ሆ	h'o
ደ	da	ደ	dū	ደ	di	ደ	dā	ደ	dē	ህ	hē	ሆ	h'o
ደ	dža	ደ	džū	ደ	dži	ደ	džā	ደ	džē	ህ	hē	ሆ	h'o
ገ	ga	ገ	gū	ገ	gi	ገ	gā	ገ	gē	ህ	hē	ሆ	h'o
ጠ	tta	ጠ	ttū	ጠ	tti	ጠ	ttā	ጠ	ttē	ህ	hē	ሆ	h'o
ጠ	tš'a	ጠ	tš'ū	ጠ	tš'i	ጠ	tš'ā	ጠ	tš'e	ህ	hē	ሆ	h'o
ጸ	ppa	ጸ	ppū	ጸ	ppi	ጸ	ppā	ጸ	ppē	ህ	hē	ሆ	h'o
ጸ	tša	ጸ	tsū	ጸ	tsi	ጸ	tsā	ጸ	tsē	ህ	hē	ሆ	h'o
ጸ	dza	ጸ	dzū	ጸ	dzi	ጸ	dzā	ጸ	dzē	ህ	hē	ሆ	h'o
ፈ	fa	ፈ	fū	ፈ	fi	ፈ	fā	ፈ	fē	ህ	hē	ሆ	h'o
ፕ	pa	ፕ	pū	ፕ	pi	ፕ	pā	ፕ	pē	ህ	hē	ሆ	h'o

Thema: Armut

Äthiopien gilt als **eines der ärmsten Länder der Welt**: Von jeweils 100 Menschen müssen 27 – also ungefähr jeder 4. Äthiopier – mit 1,70 Euro am Tag auskommen.

Dürre macht arm

Industrie gibt es in Äthiopien kaum. Die meisten Menschen arbeiten in der Landwirtschaft. In der Landwirtschaft spielt das Wetter, wie ihr euch denken könnt, eine große Rolle. Früher gab es in Äthiopien alle 25 bis 30 Jahre eine Dürrekatastrophe, heute alle vier bis fünf Jahre. Dann verdorrt alles auf den Feldern, das Vieh verdurstet, die Menschen hungern und verdienen auch nichts, weil sie ihr Getreide und Gemüse oder ihre Tiere nicht verkaufen können. Zigtausende verlassen dann jedes Mal ihre Heimat und versuchen, z. B. in Flüchtlingslagern zu überleben. 2011 wurden Äthiopien und seine Nachbarländer Kenia und Somalia von der schwersten Dürre seit 60 Jahren getroffen – fast 12 Millionen Menschen mussten hungern. Und wenn es regnet, gibt es nicht genügend Teiche, die das Wasser auffangen und für die nächste Dürre speichern.

Jedes dritte äthiopische Kind ist unterernährt. Selbst wenn es in einem Jahr keine Naturkatastrophen gibt, reichen die Ernten der Familien oft nicht aus, und die Menschen müssen bis zur nächsten Ernte hungern. Und viele Familien sind zu arm, um genügend Lebensmittel zu kaufen.

Wer lernt, ist besser dran!

Viele Stadtbewohner sind arm, weil sie keinen Beruf gelernt haben, arbeitslos sind und nur mit Betteln oder z. B. dem Sammeln und Verkaufen von Altpapier, Glas und Metall etwas Geld verdienen. Schon als sie Kinder waren, mussten sie arbeiten, weil ihre Eltern auch arm waren, und hatten keine Zeit für den Unterricht. Und ohne lesen, schreiben, rechnen zu können, kann man keinen Beruf lernen und genug Geld verdienen.

Machen Kinder arm?

Äthiopische Mädchen und Frauen bekommen durchschnittlich fünf Kinder. Ihr werdet jetzt vielleicht sagen: Wenn sie weniger Kinder hätten, wäre genug zu essen für alle da.

Aber: Die Kinder sind die Altersversorgung der Eltern, da die meisten Äthiopier keine Rente und keine Versicherungen haben. Und da viele Kinder an Hunger oder Krankheiten sterben, müssen die Frauen viele Söhne und

Töchter bekommen, damit sie später im Alter jemanden haben, der sich um sie kümmert.

Arme Eltern – arbeitende Kinder

Zurzeit muss in Äthiopien fast jedes zweite Kind unter 14 Jahren arbeiten. Mädchen und Jungen, die auf dem Land wohnen, schufteten meist in der Landwirtschaft: Sie hüten das Vieh, pflügen die

Flüchtlingslager im Süden Äthiopiens während der Dürrekatastrophe 2011

Foto: Dietmar Roller



Foto: Frank Rothe

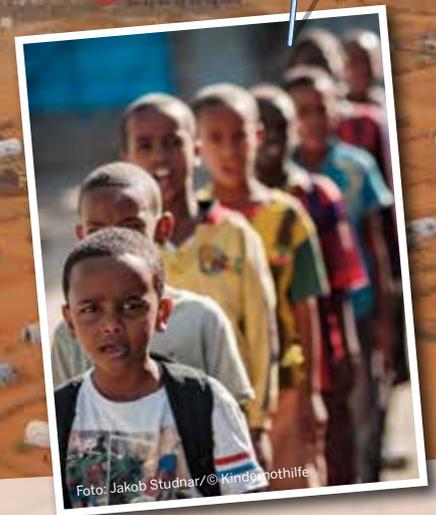
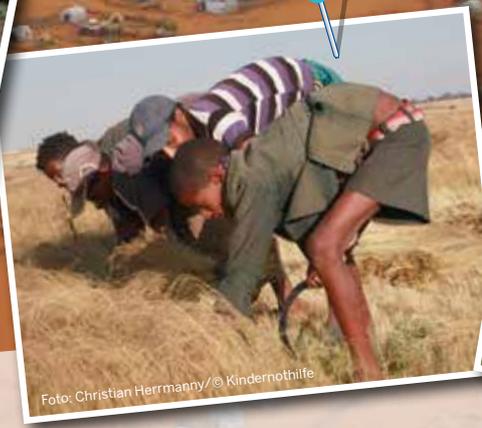


Foto: Jakob Studnar/© Kindernothilfe

in Äthiopien

Was tut die Kinder- nothilfe?

Gemeinsam mit unseren 14 äthiopischen Partnern sorgen wir dafür, dass Kinder zur Schule gehen und anschließend einen Beruf lernen können. Unsere Partner schicken Experten zu den Kleinbauern aufs Land, die ihnen zeigen, wie sie mit modernen Anbaumethoden mehr von ihren Feldern ernten und was sie gegen die Dürre tun können. Wir bringen Frauen dazu, sich zu Selbsthilfegruppen zusammenzuschließen und gemeinsam gegen Armut, Hunger und Arbeitslosigkeit zu kämpfen – mit großem Erfolg! 2018 haben wir rund 649.300 Kindern und ihren Familien geholfen.



Felder und ernten Getreide. Häufig machen sie das nicht für die eigene, sondern für eine fremde Familie: Wenn Eltern nicht mehr alle ihre Kinder versorgen können, verkaufen sie sie an wohlhabendere Familien, damit sie dort im Haushalt oder in der Landwirtschaft arbeiten. Oft werden die Mädchen und Jungen dort schlecht behandelt und sogar geschlagen. Viele Farmer lassen Kinder für sich arbeiten, weil sie ihnen weniger zahlen müssen als Erwachsenen, und weil sie sich gegen ausbeuterische

Arbeit kaum wehren können. Und auch die Einstellung vieler Eltern ist ein Grund für Kinderarbeit: Sie finden es oft gar nicht wichtig, dass ihre Kinder zu Schule gehen. Häufig wird nur ein Kind zur Schule geschickt, während die Geschwister arbeiten.

In den Städten arbeiten Mädchen und Jungen vor allem als Straßenverkäufer, Schuhputzer und auf Baustellen, manchmal aber auch als Bedienung in Restaurants oder in Geschäften.

Äthiopien hat sich verpflichtet, die Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen einzuhalten. Darin steht zum Beispiel, dass ausbeuterische Kinderarbeit verboten ist. Leider hat die äthiopische Regierung bisher nicht viel unternommen, um diese Kinderarbeit abzuschaffen. Sie kontrolliert nicht, ob jemand gegen dieses Verbot verstößt, weil es viele Menschen einfach nicht stört, dass Kinder arbeiten.

Abeba, 6 Jahre:

„Mein 12- Stunden-Tag“

Früher habe ich mit meiner Mutter bei meinen Großeltern in der Amhara-Region gewohnt. Mein Großvater war der Einzige, der Geld verdient hat. Vor zwei Jahren hatte er einen Unfall und ist gestorben. Da gab es plötzlich niemanden mehr, der uns versorgen konnte.

Meine Mutter und meine Großmutter haben mich zu einer fremden Familie geschickt – ich wohne bei ihnen im Haus und bekomme genug zu essen. Dafür muss ich im Haushalt arbeiten. Bei meiner eigenen Familie wäre es mir noch schlechter gegangen. Deshalb bin ich jetzt ein „Qenja“ (siehe Kasten). Sie selbst konnten auch nicht mehr in unserem Zuhause wohnen bleiben, sondern wohnen heute ebenfalls als Haushaltshilfen bei fremden Leuten. Ich habe sie seitdem nicht mehr wiedergesehen.

Fotos: Malte Pfau/© Kindernothilfe

Nach Sonnenaufgang

Wenn ich morgens aufstehe, schlafen alle anderen noch. Zuerst muss ich die Kühe aufs Feld bringen.

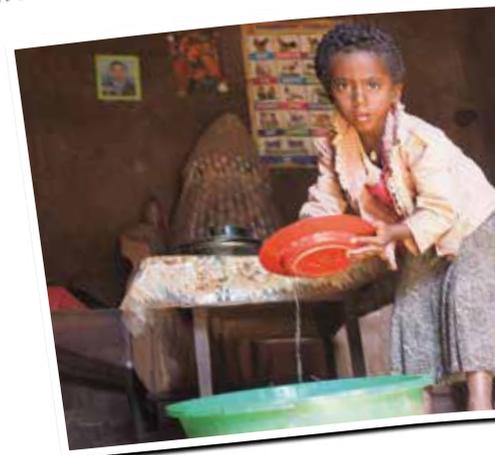
Gemeinsam mit einem anderen Qenja treibe ich sie auf das Feld am Dorfrand. Anfangs hatte ich Angst vor den großen Tieren. Mittlerweile weiß ich aber, wie ich mit ihnen umgehen muss.



Vormittags

Wenn ich vom Feld zurückkomme, bereite ich das Frühstück für die Familie vor. Es gibt immer Injera –

das ist ein saures Fladenbrot aus Teff (ein Getreide, das in Äthiopien wächst). Danach mache ich den Abwasch, fege, schrubbe das Haus und kümmerge mich um die Wäsche. Häufig muss ich dafür zur Wasserstelle gehen. Mit dem schweren Wasserkanister auf dem Rücken brauche ich für den Hin- und Rückweg fast eine Stunde. Danach tut mir der Rücken weh.



Was bedeutet Qenja?

Arme Familien haben oft viele Kinder, die sie gar nicht alle versorgen können. Andere Familien dagegen – Verwandte oder ganz fremde Familien – besitzen vielleicht einen Acker, Ziegen oder Kühe. Und sie haben zu wenig Kinder oder andere Familienmitglieder, so dass sie die Arbeit nicht allein schaffen können. Also gibt die arme Familie ihr Kind an die etwas wohlhabendere Familie ab und bekommt dafür etwas Geld oder Lebensmittel – das heißt, sie verkauft das Kind bzw. seine Arbeitskraft.

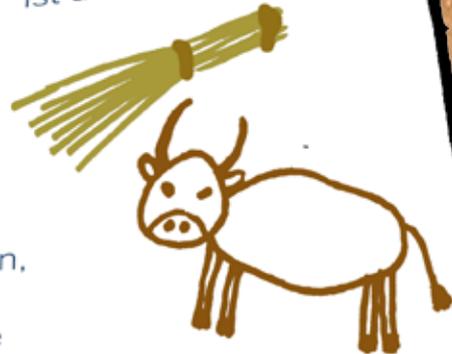
Das Kind hat dann ein Dach über dem Kopf und bekommt genug zu essen. Und die wohlhabendere Familie hat genügend Arbeitskräfte, die sich um den Acker, die Tiere und den Haushalt kümmern können. Dass ein Qenja zur Schule geht, ist nicht vorgesehen. Wenn das Kind älter wird, kann es nicht lesen und schreiben, kann keinen Beruf lernen und wird genauso arm sein wie seine Eltern.

Nachmittags

Es gibt immer etwas zu tun: aufräumen, Wasser holen oder das Abendessen vorbereiten. Außerdem muss ich mich um das jüngste Kind der Familie kümmern.



Nachmittags kommen die Kinder aus der Schule. Manchmal spielen wir dann mit anderen Mädchen und Jungen aus dem Dorf. Ich mag es gar nicht, wenn sie mich Qenja nennen. Für mich ist das ein Schimpfwort.



Wenn es dunkel wird

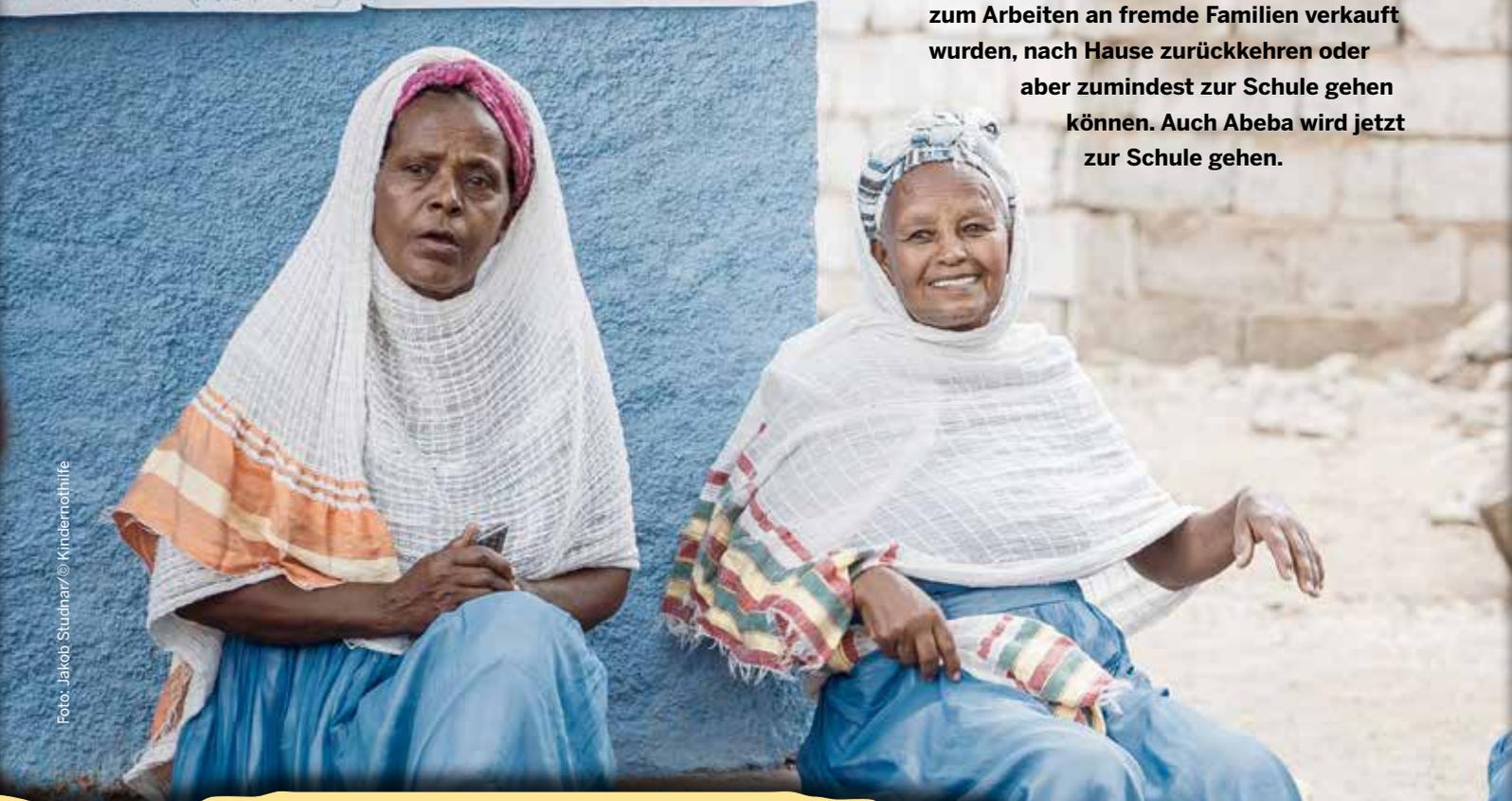
Ich muss die Kühe wieder zurück zum Stall. Sie wollen aber oft nicht zurück zum Stall. Sie bleiben ständig stehen oder versuchen, woanders hinzulaufen. Darum brauche ich für den Rückweg manchmal fast eine Stunde – und um sechs Uhr wird es bereits dunkel. Zum Abendessen gibt es wieder Injera mit einer scharfen Soße, die heißt Wot. Bald nach Einbruch der Dunkelheit gehe ich schlafen, denn ich bin hundemüde. Wir schlafen alle in einem Zimmer in einem Bett.



Das Projekt

Die Kindernothilfe will verhindern, dass Kinder verkauft werden und arbeiten müssen. Dafür haben wir uns in der Amhara-Region eine Partnerorganisation gesucht, die uns dabei unterstützt: FC – Facilitator for Change („Vermittler für Veränderung“). Sie setzt sich dafür ein, dass Kinder, die zum Arbeiten an fremde Familien verkauft wurden, nach Hause zurückkehren oder aber zumindest zur Schule gehen können. Auch Abeba wird jetzt zur Schule gehen.

Foto: Jakob Studnar/© Kindernothilfe



Dass die Kinder nicht arbeiten müssen, funktioniert nur, wenn ihre Eltern genug Geld verdienen. Und das geht so:

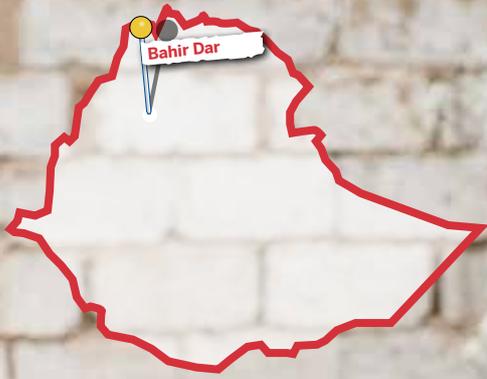
Die ärmsten Frauen aus einem Dorf gründen eine Selbsthilfegruppe: Sie alle haben ähnliche Probleme, und statt sie alleine zu lösen, versuchen sie es gemeinsam. Sie treffen sich regelmäßig, und sammeln mit Unterstützung der Kindernothilfe und FC Ideen, wie sie aus der Armut herauskommen können.

Sie sparen gemeinsam Geld. Jede Frau kann bei den Treffen nur einen winzigen Betrag beisteuern. Aber wenn alle – meist sind 15-20 Frauen in einer Gruppe – zusammenlegen, wird daraus allmählich ein größerer Betrag. Von diesem Geld kann sich jetzt die erste Frau etwas leihen, z. B. um eine Ziege zu kaufen und die Milch zu verkaufen. Wenn sie genug Geld verdient hat, zahlt sie den Betrag zurück und sogar noch etwas mehr. Jetzt hat die Selbsthilfegruppe mehr Geld als vorher. Reihum leihen sich alle Frauen Geld und zahlen es mit Aufschlag zurück.

Die Frauen, die vorher bitterarm waren, verdienen jetzt Geld. Ihre Familien haben genug zu essen, können baufällige Hütten reparieren, Kinder gehen zur Schule und zum Arzt, wenn sie krank sind. Mitglieder einer Selbsthilfegruppe verkaufen ihre Kinder nicht und beschäftigen auch keine gekauften Kinder.



Illustration: Susanne Wallemann



Simachew ist kein Qenja mehr!

Bosena Dememe musste früher als Qenja bei einer fremden Familie arbeiten. Ihren eigenen zwei Kindern wollte sie dieses Schicksal ersparen. Doch nach ihrer Scheidung reichte das Geld nicht für beide. Sie musste Simachew (8) für zwei Jahre an einen etwas reicheren Bauern verleihen und hoffte, dass es ihm dort besser gehen würde als bei ihr. Dann gründeten Frauen in ihrem Dorf die erste Selbsthilfegruppe – Bosena Dememe wurde sofort Mitglied. Sie züchtete Geflügel und verkaufte die Eier, sie baute Getreide und Gemüse an und verdiente so viel Geld, dass sie ihren Sohn zurückholen konnte! Heute ist Simachew 14 Jahre, geht zur Schule und träumt davon, ein Doktor zu werden.

Die Frauen schließen sich auch mit anderen Gruppen zusammen und packen gemeinsam Probleme in der ganzen Region an: Sie sorgen z. B. dafür, dass Kindergärten und Schulen gebaut werden. Mit einer Schulbildung bekommen die Kinder später eine gute Arbeit und müssen nicht in Armut leben.



Foto: Kindernothilfe-Partner/© Kindernothilfe

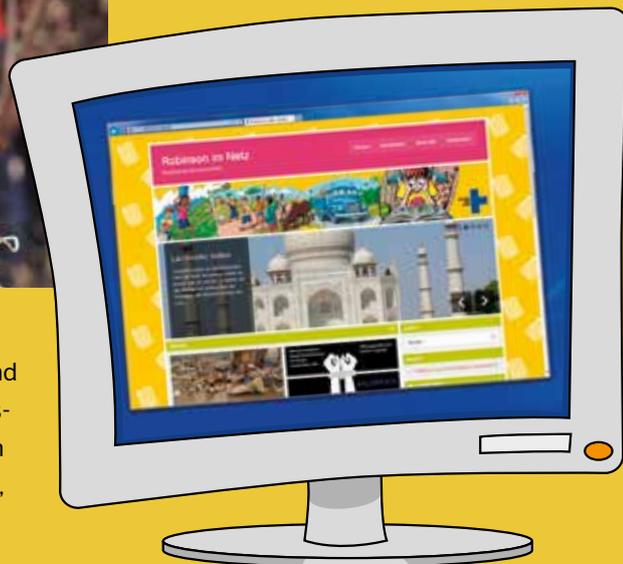


Die Kindernothilfe stellt sich vor



Foto: Malte Pfau/© Kindernothilfe

Produkte ohne ausbeuterische Kinderarbeit zu kaufen – Teppiche mit Goodweave-Siegel, Kaffee, Tee, Schokolade, Orangensaft, Bananen, Blumen oder Fußbälle aus „fairem“ Handel. Oder engagiert euch als Action!Kidz gegen ausbeuterische Kinderarbeit. Infos unter www.actionkidz.de.



Wer ist die Kindernothilfe?

Ein Kinderhilfswerk, das über seine Projekte rund 2,1 Millionen Kinder in 32 Ländern in Afrika, Asien, Lateinamerika und Osteuropa fördert. Kinder aus armen Verhältnissen sollen jeden Tag satt werden, Kleidung haben, zur Schule gehen, eine Ausbildung machen können und von einem Arzt behandelt werden, wenn sie krank sind. In den Projekten bekommen Mädchen und Jungen Mitspracherecht bei Planungen und Veränderungen. Sie lernen ihre Rechte kennen und wie sie sich wehren können, wenn jemand dagegen verstößt. Wenn Kindern Gewalt angetan wurde, vertreten Rechtsanwälte sie vor Gericht. Sollen Kinder auf der ganzen Welt zu ihrem Recht kommen, dann muss sich auch in Deutschland viel

ändern. Deshalb arbeitet die Kindernothilfe in Bündnissen und Kampagnen mit: z. B. gegen ausbeuterische Kinderarbeit, gegen den Einsatz von Kindersoldaten, für „Bildung für alle“, für einen gerechteren, weltweiten Handel.

Wie könnt ihr mithelfen?

Durch eine einmalige Spende: z. B. wenn ihr mit einem Flohmarkt, einem Sponsorenlauf oder einem Schulfrühstück Geld gesammelt habt. Oder durch regelmäßige, monatliche Spenden für eine Projektpatenschaft (15 Euro) oder für eine Kinderpatenschaft (39 Euro).

Informiert euch über die Situation von Kindern in anderen Ländern und wie man etwas verändern kann. Bittet eure Eltern,

Robinson im Internet!

Auf www.robinson-im-netz.de könnt ihr alle Zauberreisen mit Robinson erleben. Außerdem gibt's dort Basteltipps und Infos über viele Länder und Themen.

Robinson-Material

Viele weitere „Kinder, Kinder“-Hefte und ein Kindermusical mit Robinson-Geschichten – das findet ihr alles auf der Robinson-Homepage.

Impressum

Herausgeber: Kindernothilfe e. V.,
Düsseldorfer Landstraße 180, 47249 Duisburg,
Telefon 02 03.77 89-0, www.kindernothilfe.de
Spender-Service: 0203.7789-111, info@kindernothilfe.de
Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende

Redaktion: Gunhild Aiyub (verantwortlich), Malte Pfau, Edith Gießler

Gestaltung: Angela Richter

Titelfoto: iStock/hadynyah

Vereinsregister und -nummer: Amtsgericht Duisburg,
Registernr.: 1336, Vereinssitz: Duisburg

USt-IdNr.: DE 119554229

Druck: Hofmann Druck Nürnberg GmbH & Co. KG

Spendenkonto Kindernothilfe:

Bank für Kirche und Diakonie eG – KD Bank,
IBAN DE92 3506 0190 0000 4545 40 BIC DUISDE33

Kindernothilfe Österreich: www.kindernothilfe.at,
info@kindernothilfe.at

Stiftung Kindernothilfe Schweiz:

www.kindernothilfe.ch, info@kindernothilfe.ch

Kindernothilfe Luxemburg: www.kindernothilfe.lu,
info@kindernothilfe.lu

Lizenzhinweis:

Bitte beachten Sie, dass der Inhalt des Heftes „Kinder, Kinder“ 32 nach den gesetzlichen Vorschriften urheberrechtlich geschützt ist. Daher sind Sie auch nur im Rahmen dieser Vorschriften zur Nutzung des Inhaltes berechtigt. Unabhängig davon räumt der Herausgeber Ihnen das Recht ein, den Inhalt in unveränderter und nicht-öffentlicher Form zu privaten oder gemeinnützigen Zwecken zu nutzen. Dabei muss auf den Kindernothilfe e.V. als Herausgeber hingewiesen werden, soweit dies möglich ist. Von der Rechteinräumung ausdrücklich nicht erfasst ist dagegen die Nutzung zu gewerblichen oder sonstigen wirtschaftlichen Zwecken. Insbesondere wird Ihnen also nicht das Recht eingeräumt, sich oder einem Dritten mit der Nutzung wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Für eine entsprechende Lizenz können Sie sich gerne an den Herausgeber wenden. In soweit gelten für die Nutzung dann die Bedingungen der Lizenz. Ein Anspruch auf die Erteilung einer Lizenz wird hierdurch nicht begründet.



Für den verantwortungsvollen Umgang mit Spendengeldern trägt die Kindernothilfe das DZI-Spendensiegel als Zeichen sorgfältig geprüfter Seriosität und Spendenwürdigkeit.

